



1946 - 2016

Jubiläum der SPD-Ratsfraktion



Inhalt

Reden und Vorträge

1 Begrüßung

Dr. Hans-Friedrich Traulsen

8 „Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“

Rolf Fischer

28 „Die SPD-Ratsfraktion im Wandel der Zeit - Erfahrungen ehemaliger Fraktionsvorsitzender“

Claus Möller

Interviews und Gespräche

mit Hans-Friedrich Traulsen

38 Gespräch mit Waltraut Siebke (Vorsitzende 1988-1996)

46 Gespräch mit Cathy Kietzer (Vorsitzende 2003-2008)

52 Talkrunde mit den drei ehe- maligen Fraktionsvorsitzenden

56 Fraktionsvorsitzende seit 1945

66 Fußnoten und Quellen

67 Bildnachweise und Impressum

Begrüßung



Dr. Hans-Friedrich Traulsen
Vorsitzender
der SPD-
Ratsfraktion

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Gäste, liebe Genossinnen und Genossen,

ich begrüße Sie und euch alle ganz herzlich zu unserer Jubiläumsveranstaltung „70 Jahre SPD-Ratsfraktion in Kiel“. Ich freue mich sehr, dass so viele aus der SPD, aus dem Rathaus, aus der Politik, Wirtschaft, Vereinen und Verbänden unserer Einladung gefolgt sind. Aus Zeitgründen möchte ich aber auf die bei so viel Prominenz eigentlich fällige Einzelbegrüßung verzichten. Wir haben ja über 240 Anmeldungen für heute.

Besonders begrüßen möchte ich aber trotzdem alle ehemaligen Fraktionsmitglieder. Sehr schön, dass so viele von euch gekommen sind. Vielen Dank! Stellvertretend für die, die leider nicht kommen konnten, darf ich herzliche Grüße ausrichten von Günther Bantzer, unserem ehemaligen Oberbürgermeister, und von unserem ehemaligen Fraktionsvorsitzenden Jürgen Fenske aus Köln. Ich grüße auch herzlich von Mathias Stein, dem frisch gekürten Bundestagskandidaten der Kieler SPD, der aus beruflichen Gründen nicht hier sein kann. Da gibt es auch einen Bezug, weil sein Vater Reinhold Stein Ratsherr von 1974 bis 1993 war. Ich sehe viel Kopfnicken – hier gibt es viele Zeitzeugen, die das noch wissen.



Dank möchte ich aussprechen an die Mitwirkenden des heutigen Programms: Staatssekretär Rolf Fischer und die drei früheren Fraktionsvorsitzenden Claus Möller, Waltraut Siebke und Cathy Kietzer. Schön, dass ihr da seid! Darüber hinaus gilt mein Dank Susanne Kalweit vom Arbeitskreis Ge-

schichte und den Organisatoren Ulrike Wiese und Michel Hansen. Musikalisch begleitet wird die Veranstaltung von „Das leise Trio“. Dafür möchte ich mich auch ganz herzlich bedanken.

Meine Damen und Herren, wir feiern heute den 70. Jahrestag unserer Neugründung nach Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. 70-jährige Jubiläen häufen sich in diesem Jahr, das können ja auch noch manch andere feiern. Wir aber als älteste demokratische Partei Deutschlands wollen nicht vergessen, dass bereits vor 126 Jahren, also 1890, erstmals zwei Vertreter der SPD ins Kieler Stadtparlament gewählt worden sind.

Zuvor waren mehrere Versuche, ins Stadtparlament zu kommen, unter anderem an den Sozialistengesetzen gescheitert, und der Genosse Stephan Heinzel beispielsweise stand jahrelang unter geheimpolizeilicher Beobachtung und wurde mehrfach verhaftet. Wenn wir also heute unseren 70. Geburtstag feiern, dann vergessen wir nicht diejenigen, die schon vor 1946 – auch unter Einsatz ihres Lebens – für Demokratie und soziales Miteinander gekämpft haben. Sie taten dies zuerst im Deutschen Kaiserreich, dann in der ersten deutschen Republik, bis die Nazis 1934 die bestehende Kommunalvertretung durch eine Gemeindevertretung ersetzten, die keinerlei Entscheidungsbefugnisse mehr hatte. Viele Sozialdemokraten waren zu diesem Zeitpunkt, weil die SPD ja bereits 1933 verboten worden war, im KZ, wenn sie nicht rechtzeitig sich ins Ausland retten konnten.

Die SPD-Ratsfraktion, meine Damen und Herren, hat dieses Kieler Rathaus, diese Kieler Ratsversammlung seit 1946 maßgeblich geprägt, oft als die größte Fraktion. Vor mir haben 18 Fraktionsvorsitzende in dieser Zeit die Arbeit der Fraktion geleitet, am längsten Gustav Schatz (1956 bis

Begrüßung Dr. Hans-Friedrich Traulsen

1966), und als einziger Eckehard Raupach zweimal, mit einer Unterbrechung. Unsere Veranstaltung soll damit auch erinnern an die vielen Kielerinnen und Kieler, die sich als ehrenamtliche Kommunalpolitiker und Kommunalpolitikerinnen die Zeit genommen haben, unsere Stadt zu gestalten. Ihnen gilt unser Dank.



Meine Damen und Herren, in Umfragen darüber, welche Themen den Menschen wichtig sind, nennen sie häufig die großen Fragen der Bundespolitik: Steuern und Rente, Gesundheit, natürlich Krieg und Frieden. Zweifellos beschäftigen diese Fragen das Denken auch der Kielerinnen und Kieler. Sie prägen das große

Bild von der Politik und den Parteien. Gleichzeitig aber ist es auch der ehrenamtliche Einsatz in der Kommunalpolitik, in der Ratsversammlung, in den Ortsbeiräten, in Vereinen und Verbänden vor Ort, der darüber entscheidet, wie die Menschen über die Politik der SPD denken. Die Schule des eigenen Kindes baufällig oder saniert, der Supermarkt um die Ecke erreichbar oder geschlossen, der ansprechend gestaltete öffentliche Raum, die gute Busverbindung und die dynamische, lebendige Innenstadt – das sind wichtige Themen, mit denen sich Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten seit 70 Jahren und darüber hinaus in Kiel beschäftigen. Kein Ortsbeiratsvorsitzender kann ja durch seinen Stadtteil spazieren, ohne das eine oder andere Gespräch über die guten und manchmal vielleicht auch nicht so guten Dinge in seinem Stadtteil zu führen.

Diese zentrale Rolle der Kommunalpolitik für das tägliche Leben der Menschen und für das Ansehen unserer Partei wird leider auch in der SPD, so fürchte ich, leicht unterschätzt. So wichtig Kandidatenaufstellungen für Landtag und Bundestag auch sind – über unser Ansehen als Kiel-Partei entscheidet maßgeblich, was wir im Rathaus für unser Kiel praktisch erreichen können.

Meine Damen und Herren, wir wollen diese Feierstunde nutzen, um an die 70 Jahre unserer Geschichte zu erinnern. Das waren ja nicht nur glanzvolle Zeiten, davon werden wir auch hören. Ich bin aber überzeugt, dass wir aus der Geschichte für die Zukunft lernen können.

In Kiel verankert, gleichzeitig offen und interessiert an den Geschehnissen in der Welt: Die SPD war, ist und bleibt wesentliche gestaltende Kraft im Kieler Rathaus – in der Geschichte verankert und doch modern, zuverlässig und kreativ, bodenständig und weltoffen. Keine Partei ist so vielfältig wie wir Sozialdemokraten. Der Blick, den wir heute gemeinsam zurückwerfen in die vergangenen Jahrzehnte, wird dies unterstreichen. Als DIE Kiel-Partei gestaltet die SPD die soziale Stadt für die Menschen. Dieses Ziel war und ist bei allem Streit über die Wege dahin immer klar: Eine solidarische Stadt Kiel, gute Arbeit, gutes Leben für alle Kielesinnen und Kieler.

Meine Damen und Herren, ich freue mich nun, das Wort Rolf Fischer zu übergeben, der uns mitnimmt in die ersten drei Jahrzehnte der SPD-Ratsfraktion. Vielen Dank.

„Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“



Rolf Fischer
Politikwissen-
schaftler

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen,

es ist mir eine große Ehre und Freude, heute aus Anlass des 70-jährigen Jubiläums der SPD-Rathausfraktion sprechen zu dürfen. Ich darf mich dafür bedanken, und ich tue das auch im Namen von Susanne Kalweit, die für die Bildpräsentation heute verantwortlich ist.

Die Fraktionen gerade in Städten sind Seismographen für gesellschaftliche Stimmungen. Sie sind Orte politischer Willensbildung und – vor allem – Orte der Entscheidung. Der Aufbau einer lebendigen Demokratie, die Überwindung von existentieller Not, die Garantie einer sozialen, solidarischen und gerechten Kieler Stadtgesellschaft – das waren und sind die unverrückbaren Ziele der SPD-Ratsfraktionen.



Zerstörtes Kiel 1944

Der Neuanfang

Die britischen Militärbehörden beginnen damit, die Verwaltungsstrukturen der Nazi-Zeit aufzulösen, und stärken besonders die kommunale Selbstverwaltung. Am 6. Dezember **1945** ist es soweit: Die Briten ernennen eine erste Kieler Stadtvertreterversammlung. Ihr gehören 22 bürgerliche, 16 SPD- und 11 KPD-Mitglieder an.

Die konstituierende Sitzung findet in der Kantine des stark beschädigten Rathauses statt, denn der Sitzungssaal ist noch nicht wieder hergestellt. Im Zentrum dieser ersten kommunalen Debatte steht die verzweifelte Situation der Menschen: Kiel liegt in Trümmern. Der Hafen ist der größte Schiffsfriedhof in Europa. Kaum Nahrungsmittel, schlechtes Wasser, wenig Wohnungen. Viele flüchtende Menschen erreichen die zerstörte Stadt.

Für die SPD-Vertreter spricht **Andreas Gayk**, der eindrucksvoll die große Herausforderung beschreibt. Bereits vierzehn Tage später verabschiedet die provisorische Stadtvertreterversammlung eine Gemeindeverfassung nach britischem Vorbild. Der demokratische Aufbau beginnt und die erste freie Kommunalwahl steht im Oktober **1946** an.



Andreas Gayk bei der Antrittsrede als Oberbürgermeister 1946

Die erste Fraktion

Am Anfang war Andreas! – so könnte man sicher sagen. Er bleibt bis zu seinem Tod die herausragende Persönlichkeit der Aufbaujahre; hochpolitisch, unermüdlich, getrieben.

Der erste Wahlkampf! Martha Riedl erinnert sich: „Etwas Papier bekamen wir von den Engländern zum Wahlkampf

„Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“

Rolf Fischer

zugeteilt. Dann haben wir auf einer ganz einfachen Vervielfältigungsmaschine Handzettel hergestellt. Außerdem sind wir natürlich gelaufen und haben mündlich geworben.“¹



„Raus aus dem Elend“, so ein Wahlplakat der Kieler SPD aus dem Oktober 1946.

„Raus aus dem Elend“ – das trifft den Geist der Zeit! Martha Riedl wird Ratsmitglied. Denn die SPD gewinnt und zieht mit

absoluter Mehrheit (28 von 45 Sitzen) in die Ratsversammlung ein.



Volks-Zeitung zur Kommunalwahl (9. Oktober 1946)

Die **erste demokratisch legitimierte Fraktion** beginnt ihre Arbeit am 18. Oktober 1946, und Andreas Gayk ist ihr Vorsitzender. Er wird auch Oberbürgermeister. Stadtdirektor ist Walter Lehmkuhl. Mit Karl Ratz, Hans Schröder, Otto Engel, Walter Kowalewski, Hans Stade und Gustav Schatz, um nur wenige zu nennen, stehen Gayk erfahrene Politiker zur Seite.

Zwei weitere Namen, die mit hoher Kompetenz die frühe Stadtpolitik mitbestimmen: **Gertrud Völcker** und Toni Jensen, die ersten Frauen schon in der ernannten Ratsversammlung. Gertrud Völcker geht „den Schritt von dem persönlichen Einsatz vor Ort zur verantwortlichen Gestaltung in der Gesellschaft“.² Für den Sozialbereich wird sie prägend.



Gertrud Völcker in der Ratsversammlung vom Dezember 1950

Toni Jensen war Anfang der 20er Jahre bereits Stadtverordnete, von 1921 bis 1933 dann Kieler Abgeordnete im Preußischen Landtag. Bildungspolitik ist ihr Thema. Sie leitet nach dem Zweiten Weltkrieg erst als Schulrätin, dann als Städtische Oberschulrätin das Schul- und Kulturamt der Stadt.

Im Februar **1947** zieht Ratsherr Max Schmidt eine erste Bilanz der Fraktionsarbeit in der Fraktionssitzung: Sie [die Fraktion] habe die Verantwortung übernommen und werde ihre ganze Kraft einsetzen, um mit nüchterner Überlegung, aber aus heißem Herzen die Basis für Kiels Existenz zu schaffen.³

Beschlüsse zum Wohnungsbau, zur Errichtung von Schulen, zur Trümmerräumung und zur Aufhebung von Versorgungsmängeln, der Kampf gegen die Demontage, der Aufbau der Krankenversorgung und die Unterbringung der vielen Flüchtlinge – das sind einige Schlaglichter!

Die Fraktion diskutiert die Einrichtung einer Fußgängerzone in der Holstenstraße, und die Kieler Seefischmarkt GmbH wird gegründet.



Stadtschulrätin Toni Jensen bei der Grundsteinlegung der Goetheschule 1949

„Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“

Rolf Fischer

Nach der Währungsreform vom Juni 1948 herrscht auf dem Kieler Schwarzmarkt Torschlusspanik! Eine gewisse Unruhe erfasst aber auch die Fraktion. Denn die zweite Kommunalwahl vom Oktober des Jahres bringt nur 22 Mandate für die SPD und die gleiche Anzahl für die Liste von CDU und FDP. Ein politisches Patt!

Die Reform der schleswig-holsteinischen Kommunalverfassung etwa zwei Jahre später ändert dann wieder die Balance: Das britische kommunale System wird nun zugunsten einer echten Magistratsverfassung reformiert, das Amt des Oberstadtdirektors aufgehoben. Chef der Verwaltung ist der Oberbürgermeister.

Am 20. Mai 1950 wählt die Ratsversammlung Andreas Gayk zum Kieler Oberbürgermeister. Das Patt im Rat bremst seinen Aufbauwillen in keiner Weise. Langsam bekommt das zerstörte Kiel ein neues Gesicht. Der Wiederaufbau gelingt.



Fraktionsvorsitzender Karl Langbehn

Der Fraktionsvorsitz muss neu besetzt werden: Gewählt wird **Karl Langbehn**. Er gehört der Ratsversammlung seit zwei Jahren an. Aber Gayk führt, und die Fraktion übernimmt eine dienende Funktion im kommunalen Entscheidungssystem.

Als Reaktion auf die Stärke des Oberbürgermeisters schließen sich im März 1951 CDU, FDP, BHE [Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten], Deutsche Partei und Deutsche Rechtspartei zur sogenannten „Kieler Gemeinschaft“ zusammen. Doch ihre Rechnung geht nicht auf: Die SPD erreicht bei den Kommunalwahlen einen Monat später mit 47,6 Prozent der Stimmen wieder die absolute Mehrheit der Mandate.

Die Fraktion und der OB sind erfolgreich: 1951 ist die **Ostseehalle** fertiggestellt und das Theater restauriert, die Innenstadt durch neue Geschäfte kaum wiederzuerkennen. Die Fraktion strebt ein Schwimmbad auf dem Ostufer an und setzt einen unabhängigen Kulturse-nat ein. Im Juni **1952** wird zum ersten Mal der Kieler Kulturpreis verliehen. Preisträger ist der Maler Emil Nolde.



Spielmannszug vor der Ostseehalle zur Maifeier 1953

Die Stimmung ist gut. Eine Notiz aus dem August **1953** aus dem Fraktionsprotokoll: „40 Flaschen Wein für die Fraktion gekauft. Sie werden beim Genossen Ratz gelagert.“⁴. Leider fehlen – trotz intensiver Recherche meinerseits – Hinweise auf das weitere Schicksal der Flaschen.

Den industriellen Aufbau fortsetzen, die Ansiedlung der Marine verstärken, den Wohnungs- und Schulbau intensivieren: Die Fraktion bringt die entsprechenden Beschlüsse konsequent durch die Ratsversammlung. Trotzdem stellt OB Gayk, wie immer rastlos und ungeduldig, in seiner Haus-haltsrede 1953 fest:

*„Wir gleichen immer noch
Wanderern im Moor.
Der Boden unter unseren Füßen
schwankt. Die wirtschaftliche
Gesundung ist noch nicht
annähernd erreicht!“⁵*

„Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“

Rolf Fischer

Wir stellen vor:

Karl Ratz

Er kandidiert für die SPD auf dem 3. Platz der Landesliste und im Wahlkreis 24 Kiel-Nord.

Karl Ratz ist als Landtagspräsident oberster Repräsentant der Demokratie in Schleswig-Holstein. Das brachte neben den klippenreichen, mit kluger und überparteilicher Hand geführten Landtags-sitzungen viele Repräsentationspflichten mit sich. „Diese Aufgabe muß ernst genommen werden“, sagt der Präsident oft, „denn das,



was ich zum Wachsen eines engen Verhältnisses zwischen dem kleinen Mann draußen auf dem flachen Lande und der jungen parlamentarischen Demokratie in unserem Lande beitragen kann, will ich gern tun!“

Und diese Aufgabe könnte alleine einen Mann voll ausfüllen. Karl Ratz aber zählt in Schleswig-Holstein zu den meistbeschäftigten Politikern. Von Beruf ist er Verlagsleiter. Neben dem Präsidentenstuhl hat er noch den Sitz eines Ratsherren in der Kieler Stadtvertretung inne. Er ist gleichzeitig Kreisvorsitzender seiner Partei in der Landeshauptstadt. In all diesen Ämtern gibt es viel Arbeit. Alles muß gut durchdacht, ausgewogen und dann entschieden

werden. Wie populär Karl Ratz dabei in Kiel geworden ist, beweist, daß er in einem Wahlbezirk ins Kieler Rathaus gewählt wurde, der für den bürgerlichen Gegenkandidaten als „todsicher“ galt. Bereits vor 1933 verteidigte Karl Ratz, der gelernte Schriftsetzer, in Kiel die Sache des arbeitenden Menschen und der Demokratie. Das brachte ihm, der im ersten Weltkrieg im Westen schwer verwundet worden war, nach 1933 Schutzhaft der SS, Gefängnis wegen angeblichen Hochverrats und schließlich am Ende des Hitlerreiches noch Aufenthalte in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Neuengamme ein. — Heute steht Karl Ratz wieder mitten im politischen Leben, und man begreift, daß ihm alles daran liegt, die Demokratie in dem armen und sozial gefährdeten Agrarland Schleswig-Holstein zu festigen! (u)

Landtagskandidat Karl Ratz in der Volks-Zeitung vom 24. August 1954

Der Tod Gayks – Zäsur und Übergang

Im selben Jahr erkrankt er schwer. Sein wichtigster Vertrauter wird **Karl Ratz**. Der Oberbürgermeister versucht, noch vom Krankenbett die Geschicke der Fraktion und der Partei zu lenken. Doch ein Jahr später, am 1. Oktober **1954**, nachts um 1 Uhr, stirbt **Andreas Gayk**.

Auf der Fraktionssitzung nur wenige Tage danach erinnert Karl Langbehn an ihn, die Mitglieder erheben sich und beschließen einstimmig, eine Straße nach Andreas Gayk zu benennen.

Sein Tod kennzeichnet das Ende einer politischen Ära. Er ist eine erste tiefe Zäsur in der Geschichte der SPD-Ratsfraktion.

Meine Damen und Herren, die meisten Ratsmitglieder erleben ihre politische Sozialisierung in der Weimarer Republik. Es fällt ihnen nicht schwer, die fast autoritär zu nennende Führung Gayks zu akzeptieren. Doch verhindert gerade dieser Stil die notwendige programmatische und personelle Erneuerung. Es zeigen sich nun die Defizite einer Politik, die zu stark in der Tagespolitik und am Machbaren orientiert ist.

In der Fraktionssitzung im Oktober 1954 steht die Nachfolge des Oberbürgermeisters im Zentrum: Karl Ratz wirft der „Kieler Gemeinschaft“ vor, die Oberbürgermeister-Wahl aus taktischen Gründen hinter die anstehende Kommunalwahl legen zu wollen.



Büste von Andreas Gayk im Rathaus

„Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“

Rolf Fischer



Oberbürgermeister Dr. Hans Mühling 1964

Deshalb plädiert er für eine schnelle Besetzung und schlägt den Verwaltungsfachmann mit Kieler Wurzeln **Hans Mühling** vor. Dieser sagt zu, und etwa 14 Tage später wird er mit 26 Stimmen bei 11 Enthaltungen durch den Rat zum Oberbürgermeister gewählt.

Neue Arbeitsplätze, Verstärkung des Schulbaus und mehr Wohnungen stehen auf der Agenda von OB und Fraktion. Und doch spürt man in der Lektüre der Protokolle der Fraktionssitzungen eine gewisse politische Verzagttheit. Man merkt eine Verunsicherung über den zukünftigen Weg. Noch ist der Verlust Gayks nicht verarbeitet!

Kommunalwahl April **1955**: Wieder treten die bürgerlichen Parteien als „Kieler Block“ an und erhalten tatsächlich 50,2 Prozent der Stimmen, 24 von 45 Mandaten. Nur 21 Sitze fallen an die Sozialdemokratie. Das bedeutet Opposition. Nicht mehr „Wiederaufbau“, sondern „Wirtschaftswunder“ – das wird zur alles dominierenden Metapher.

Das „Leid“, das die führenden Charismatiker von Schumacher bis Gayk umgab, das „Raus aus dem Elend“:



Stadtpräsident Hermann Köster (links) mit Stadtbaurat Bartels

Diese Dinge reichen nicht mehr als Wahl-Motivation in der neuen Bundesrepublik. Generationen, die seit über 20 Jahren die Entbehrungen der Vorkriegs- und Kriegszeit erleben mussten, hoffen jetzt auf die Vorteile der Marktwirtschaft unter Adenauer und Erhard.⁶

Karl Langbehn, der wieder zum Vorsitzenden gewählt wird und mit Gustav Schatz, **Hermann Köster**, Heinz Lüdemann und

Karl Ratz den fünfköpfigen Vorstand bildet, er muss sich mit Reformvorschlägen zur Fraktionsarbeit auseinandersetzen. So verlangt Rolf Renger, seines Zeichens Juso-Chef, dass der Vorsitzende nicht mehr dem Magistrat angehören soll, um politisch unabhängiger und damit kraftvoller agieren zu können.

Zudem sinkt der Anteil der Frauen; nur noch vier Ratsfrauen nehmen in der neuen SPD-Fraktion Platz: **Rosa Wallbaum**, **Dolly Franke**, **Ida Hinz** und Anne Brodersen.

1956, ein Jahr nach der Wahl legt Karl Langbehn den Fraktionsvorsitz nieder. Er konnte und wollte vielleicht auch nicht aus dem langen Schatten Gayks treten. Als Nachfolger schlägt er Gustav Schatz vor, der zu einer prägenden Persönlichkeit der Kieler Kommunalpolitik wird. Und gestatten Sie mir den Satz: dessen Leistung für diese Stadt vielleicht noch stärker aufgearbeitet werden sollte, als es heute der Fall ist. Er ist fast ein wenig in Vergessenheit geraten. Aber: Für zehn Jahre, bis 1966 und damit länger als jeder andere, wird Gustav Schatz die Ratsfraktion führen.



Weiberwirtschaft in der Ratsversammlung 1959: v.l. Irmgard Kremer (FDP), Stadtpräsidentin Ida Hinz, am Redepult Dolly Franke, Rosa Wallbaum (alle SPD)

„Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“

Rolf Fischer

Die Ära Gustav Schatz – Stabilität und Stillstand

10 Jahre nach der ersten Kommunalwahl beginnt also eine neue Epoche!



Stadtrat Gustav Schatz

Gustav Schatz, 1899 als eines von 16 Kindern in Hamburg geboren, war gelernter Buchdrucker. Seit 1945 ist er Mitglied der Ratsfraktion, wirkt als ehrenamtlicher Stadtrat und arbeitet seit 1948 als Geschäftsführer der Kieler Wohnungsbaugesellschaft, der KWG.

Der große **Kieler Metallarbeiterstreik** zur Lohnfortzahlung im Krankheitsfall vom Oktober **1956** ist ein erstes großes politisches Thema für die Fraktion. Der Streik, der bis zum Februar **1958** andauern sollte, geht als einer der längsten Arbeitskämpfe in die Geschichte der jungen Demokratie ein.

Emil Willumeit, prominenter Metall-Gewerkschafter, gehört schon 1948 zur SPD-Ratsfraktion. Er wird Verbindungsmann zur Fraktion, denn er ist Teil der engeren, vierköpfigen Streikleitung. Der Streik bietet der SPD – und das hieß damals der Fraktion – die Gelegenheit, offensiv ihre Solidarität mit der Arbeiterschaft zu demonstrieren.

Weiterhin kümmert sich die Fraktion um die Ansiedlung von Wirtschaftsbetrieben; der



Metallarbeiterstreik

Seefischmarkt, mit rund 6000 Arbeitern, und der Hafen entwickeln sich ausgezeichnet. Erstmals kann Ende der 50er Jahre wieder von einer „aktiven Kieler Hafenpolitik gesprochen werden“.

Aber zwischen „Kieler Block“ und SPD-Fraktion kommt keine Herzenswärme auf: Zu einem Eklat kommt es in der Kulturpolitik: Der „Kieler Block“ nominiert Gustav Gründgens als Kulturpreisträger 1957 und widerspricht damit dem Kultursenat, der den früheren Kieler Generalintendanten Gustav Rudolf Sellner vorgeschlagen hat. Die von Schatz angebotene Teilung des Preises lehnen sowohl der Block als auch Gründgens ab; nach Ablehnung des Kompromisses in der Ratsversammlung verlässt die SPD-Fraktion aus Protest den Ratssaal.

Den erklärenden Brief, den drei Ratsmitglieder daraufhin an Gründgens schreiben, bezeichnet dieser später im Gespräch mit Müthling als „ruppig, undemokratisch und hinterhältig“. Leider ist dieses Dokument nicht aufzufinden, was ich mit Bedauern feststellen musste. Die Kulturpreisverleihung 1957 fällt jedenfalls aus.

Probleme ergeben sich auch in den Beziehungen zur SPD-Landtagsfraktion: Schon im August des Jahres ist Wilhelm Käber zum Krisengespräch ins Rathaus gekommen. Es geht um die Frage des neuen Schulverwaltungs- und Finanzierungsgesetzes, über das es zwischen Ratsfraktion und Landtagsfraktion zu Zerwürfnissen gekommen ist. Käber findet klare Worte: Er stehe „auf dem Standpunkt, dass in der Kieler Ratsherrenfraktion nicht immer eine klare sozialdemokratische Kommunalpolitik zu erkennen gewesen“ sei.



Kieler Seefischmarkt 1966

„Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“

Rolf Fischer

Gustav Schatz bewährt sich aber als kluger Schlichter – notwendigerweise mit Blick auf die wichtige Kommunalwahl **1959**. Denn der Kieler Block schlingert. Die konservative Koalition verliert an Substanz, kann ihre Wahlversprechen nicht umsetzen, die Finanzen der Stadt geraten in Schieflage. Als sie kurz vor der Wahl den Antrag der SPD-Fraktion zur Einführung der 5-Tage-Woche für die Dienststellen der Stadt Kiel ablehnt, fällt so etwas wie eine Vorentscheidung. Die SPD erreicht tatsächlich wieder die absolute Mehrheit.



Ratssitzung Februar 1965; am Tisch in der Mitte Lisa Hansen und Toni Jensen (beide SPD)

Gustav Schatz bleibt Fraktionsvorsitzender, und die **Fraktion** etabliert sich als aktiver politischer Akteur in durchaus selbständiger Position gegenüber dem Oberbürgermeister. Spätestens seit Anfang der 60er- Jahre wandelt sich ihre „dienende“ Funktion zu einer „emanzipierten“: Im engen Dialog mit Müthling setzt die Fraktion eigene Akzente, wirkt über Hermann Köster als Kreisvorsitzenden auf die Partei ein und festigt ihre Position als stärkste politische Kraft in

Kiel. Bis 1970 wird die SPD bei den Kommunalwahlen immer über 50 Prozent der Stimmen erhalten.



Howaldt-Direktor Adolf Westphal (Mitte) führt Bundes- und Landespolitiker durch die Werft

In diese Zeit fallen die Eingemeindungen von Suchsdorf, Schilksee und Mettenhof. Im Rahmen der Kieler Woche 1965 wird der Grundstein für den neuen Stadtteil Mettenhof gelegt, als Modell moderner Architektur und Urbanität.

HDW wächst zur größten Werft der Welt. Unter **Adolf Westphal** baut der Konzern 246 Schiffe mit über 4,6 Mio Tonnen.

Die politische Kontinuität in der Fraktion sichert ein umfassendes Netzwerk, orientiert am Prinzip der Personalunion: Mitglieder der SPD-Ratsfraktion haben gleichzeitig führende Parteiämter inne, übernehmen zusätzlich Mandate auf anderen politischen Ebenen, sitzen in Vorständen von Vereinen und Verbänden, arbeiten im Magistrat, leiten parallel kommunale Betriebe und besetzen führende Positionen in der Verwaltung. Unter der Prämisse „Machtsicherung“ kann von goldenen Zeiten für die Kieler SPD gesprochen werden – auch wenn diese „Macht“ auf eine überschaubare Zahl von Ratsmitgliedern verteilt war.

Doch das sozialdemokratische Profil und die große gesellschaftliche Debatte – sie gehen langsam verloren. „Bis 1966 hielt die sozialdemokratische Basis still, diszipliniert, wie sie es einmal gelernt hatte. Dann aber rebellierte sie, hatte genug von der schamhaften Verleugnung alles Sozialistischen. Die Sozialdemokraten wollten wieder rot sein dürfen.“⁷ – diese Sätze Franz Walters zur Gesamt-SPD beschreiben auch die Situation in Kiel.

Der Aufbruch – Protest und Generationenwechsel

1965 wird **Günther Bantzer** neuer Oberbürgermeister; Hans Mühling entscheidet sich für das Kieler Bundestagsmandat. Ein Jahr später legt Gustav Schatz den Fraktionsvorsitz nieder. Nachfolger ist Heinz Lüdemann, der diese Position vier Jahre innehaben wird. Ein Genosse der frühen Jahre, Ratsmitglied seit 1948; zudem Direktor der Stadtwerke. Neben Lüdemann ist Hermann Köster der starke Mann; Ratsherr, beliebter Stadtpräsident, seit 1961 gleichzeitig SPD-Bezirks-, also Kreisvorsitzender und auch Direktor der KVAG.



Oberbürgermeister Günther Bantzer mit neuer Amtskette bei der Erstverleihung der Andreas-Gayk-Medaille

„Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“

Rolf Fischer

Doch lohnt an dieser Stelle der Blick über den Horizont der Fraktion hinaus: Mitte der 60er-Jahre erreicht die Protestbewegung Kiel. Der Kieler Soziologe Lars Clausen wird später diese Phase als das wahre Ende der Nachkriegszeit beschreiben.



Demonstration gegen Fahrpreiserhöhungen Februar 1968; rechts KVAG-Direktor Hermann Köster

Am 26. Juni 1968 blockieren Tausende von Schülern, Lehrlingen und Studenten den öffentlichen Nahverkehr, um gegen die **Erhöhung der Fahrpreise** zu demonstrieren; „Köster auf den Röster“ – so der nicht nur sprachlich unschöne Demo-Spruch! Auch gilt: So manch altgedienter Genosse erkennt seinen Ortsverein nicht wieder, wenn nach langen Diskussionen – die Genossen Arbeiter sind längst zu Hause – die wichtigen Beschlüsse gefasst werden!



Willy Brandt im Wahlkampf 1972 in der Ostseehalle; links Karl-Heinz Luckhardt und Norbert Gansel, rechts Willi Kuster

„Mehr Demokratie wagen“ – diese Aufforderung **Willy Brandts**, längst Hoffnungsträger einer neuen SPD, stammt aus dem Jahr 1969 und ist ein Signal für viele, sich in der SPD zu engagieren.

Bei der Kommunalwahl ein Jahr später kann sie ihre Mehrheit weiter ausbauen; sie erzielt mit über 53 Prozent das beste Ergebnis überhaupt – und zwar bis heute!

Die Forderung nach Reformen erreicht jetzt die Fraktion: **1970** legt Hermann Köster das Amt als Stadtpräsident nieder, das er seit 1959 bekleidete und damit länger als alle sei-

ne Vorgänger. Seine Nachfolgerin wird Ida Hinz, die erste Stadtpräsidentin Kiels. Gustav Schatz kandidiert nicht mehr; Heinz Lüdemann verzichtet auf den Fraktionsvorsitz; auch als Chef der Stadtwerke bleibt er nicht mehr unumstritten, seit er den Eigenbetrieb Stadtwerke in eine Aktiengesellschaft umgewandelt hat.

Im Augenblick des größten Erfolges tritt die Gründergeneration ab!

Die starke Partei – Machtverschiebungen

Am 28. April 1970 wird Ratsherr **Karl-Heinz Luckhardt** auf Vorschlag des Kreis Ausschusses der Partei zum Fraktionsvorsitzenden gewählt. Das Machtzentrum hat sich verschoben, die kommunalpolitischen Perspektiven definiert jetzt die Kreispartei, nicht mehr die Fraktion – zumindest nicht alleine. Denn Karl-Heinz Luckhardt ist parallel SPD-Kreisvorsitzender, gilt als Reformler und wird von den starken Jusos unterstützt. Der Kandidat der Fraktion, Siegfried Zimmermann, unterliegt.

Im Oktober verzeichnet das Fraktionsprotokoll erstmals eine lang andauernde und heftige Debatte über das „Selbstverständnis“ der Fraktion – auch eine Vokabel aus der Reformzeit! Es beginnen aufregende Zeiten!

In den Jahren von 1970 bis 1975 wechselt der Fraktionsvorsitz gleich fünfmal: Karl-Heinz Luckhardt hört auf, bald nachdem er in den Landtag geht; der Nachfolger Fritz Quade hört auf, weil er hauptamtlicher Dezernent wird;



Kreisparteitag 1973; vorn Kreisvorsitzender Karl-Heinz Luckhardt und sein Stellvertreter Otto Balzersen (links)

„Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“

Rolf Fischer



Kreisparteitag 1975; Claus Möller (links) übernimmt den Kreisvorsitz von Karl-Heinz Luckhardt, rechts Otto Balzersen

ihm folgt Siegfried Zimmermann, der später große persönliche Probleme haben sollte; ihm wiederum Egon Müller, der sich durchaus ehrenhaft als Vorsitzender zurückzieht, weil sich Mitglieder der eigenen Fraktion der Wahl des Wirtschaftsdezernenten verweigern. Erst **Claus Möller** sollte neue Kontinuität schaffen.

Meine Damen und Herren, das seit Jahrzehnten praktizierte „Prinzip der Personalunion“ zerbricht; es wird von vielen gerade jüngeren Mitgliedern als antidemokratisch und als intransparent empfunden. Amt und Mandat sollen nun getrennt sein, beschließt die Partei. Ämterhäufung sei zu vermeiden, Doppelmandate sind auszuschließen, die konsequente Umsetzung innerparteilicher Demokratie – auch ein wichtiges Schlagwort dieser Zeit! – wird zum Maßstab. Ein Systemwandel!

Aber es ist tatsächlich auch MEHR und damit sehr lebendige Demokratie, die gewagt wird.

Trotz erheblicher personeller und struktureller Umbrüche setzt die SPD-Fraktion weiterhin die großen politischen Themen der Stadt, z.B.:

1. *Die Mitbestimmungsfrage:* Karl-Heinz Luckhardt, zu dieser Zeit 37 Jahre alt, schlägt ein neues Modell vor: In den kommunalen Betrieben der Stadt soll Schritt für Schritt die paritätische Mitbestimmung eingeführt werden. Überkommene hierarchische Strukturen werden zugunsten von mehr Transparenz und Einfluss für die Mitarbeiter aufgelöst. Und er setzt sich durch: Die Fraktion beschließt das neue Mitbe-

stimmungsmodell; sogar Christ- und freie Demokraten ziehen im Rat mit.

2. *Die Bildungspolitik*, zuerst durch Toni Jensen, dann durch den neuen Stadtschulrat Dr. Joachim Lohmann mit Verve vorangetrieben, ist ein sozialdemokratisches Mega-Thema in den 70er-Jahren! Anfang der 70er-Jahre legt daher die Fraktion erstmals einen Schulentwicklungsplan vor, der die Stadt erfasst und die Nachholbedarfe benennt. Die Gesamtschule, ein rotes Tuch für alle bürgerlichen Schulpolitiker, ist das neue Projekt und wird Schritt für Schritt gegen hohe Widerstände durchgesetzt, beispielhaft und zuerst in Friedrichsort.

3. *Die Gesundheitspolitik*; vor allem durch **Dr. Hilde Portofée** vertreten, die 1946 mit 34 Jahren die jüngste Ratsfrau in der ersten Fraktion war und seit Mitte der 60er Jahre wieder in der Ratsversammlung ist. Als Kieler Ärztin hoch anerkannt und kompetent, stellt sie der Fraktion ein revolutionäres gesundheitspolitisches Projekt vor: das klassenlose Krankenhaus! Alle Patienten werden gleichgestellt, keine Privatstationen mehr, keine Privatliquidationen mehr, bessere Ausbildung in der Pflege und überhaupt der Ausbau der Krankenhäuser als Lehrinstitute. Eine faszinierende Vision!



Fritz Quade und Hilde Portofée in der Ratsversammlung Januar 1975

Doch reichen diese Themen mit sozialdemokratischem Herzblut nicht aus: **1974** verliert die SPD krachend die Kommunalwahl mit einem Verlust von über 10 Prozent. Heftige Personalquerelen und auch Richtungskämpfe prägen seit geraumer Zeit das Bild der Kieler Sozialdemokratie. Auch im Vorfeld der Wahl war es zu Streitigkeiten zwischen

„Für eine lebendige Demokratie - die Politik der SPD-Ratsfraktion 1945 bis 1974“

Rolf Fischer

Partei und Ratsfraktion über die Listenaufstellung gekommen. Eine Niederlage, eine weitere tiefe Zäsur! Krisenmanagement ist gefragt.

1975 übernimmt Ratsherr Claus Möller den Fraktionsvorsitz.

Epilog

Ich komme damit an den Schluss meiner Zeitspanne, die ich betrachten darf. Aber es ist für mich, Sie werden das verstehen,

schwer erträglich, den Vortrag mit dem Verweis auf eine Wahlniederlage zu beenden. Nicht nur deshalb möchte ich schließen mit dem Hinweis auf zwei besondere Persönlichkeiten, die eng zur Ratsfraktion gehörten:

Da ist die große Leistung unseres langjährigen Oberbürgermeisters **Günther Bantzer**, die nicht nur mit den Olympischen Spielen verbunden ist, sondern mit der tiefgreifenden Modernisierung unserer Stadt! Er war in unruhigen Zeiten ein Moment sozialdemokratischer Stabilität!

Und da ist jene junge Ratsfrau, die 1970 in die Fraktion kommt, aber sich zu Beginn gleich für ein paar Monate entschuldigen muss, da sie nach Fernost müsse – dann aber vor allem im Finanzausschuss die



Olympialotterie 1971; Oberbürgermeister Günther Bantzer wird in Münzen aufgewogen



Heide Simonis als Mitglied der Ratsversammlung 1971

Erfahrung sammelt, die sie zu einer herausragenden SPD-Politikerin machen wird: unsere **Heide Simonis!**

Der Spannungsbogen der SPD-Ratsfraktion reicht von autoritär zu antiautoritär. Aber die SPD-Ratsfraktion kann heute zu Recht feiern: Denn das große sozialdemokratische Versprechen, dass Menschen frei von politischen und ideologischen Zwängen, frei von ökonomischer Not leben können in einer solidarischen Stadtgesellschaft und einer lebendigen Demokratie – alle Fraktionen jener Jahre haben dieses Versprechen gehalten!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

„Die SPD-Ratsfraktion im Wandel der Zeit - Erfahrungen ehemaliger Fraktionsvorsitzender“



Claus Möller
Ratsfraktions-
vorsitzender
1975-1981

Meine Damen und Herren,
liebe Genossinnen und Genossen,

Rolf, herzlichen Dank für deinen historischen Rückblick über die ersten 30 Jahre der SPD-Fraktion.

Zum etwas besseren Verständnis meines Berichts zu 1974 und folgende möchte ich als einer der wenigen anwesenden Zeitzeugen aus Kreisvorstand und Fraktion ab 1970 einige deiner sehr diplomatisch formulierten Anmerkungen zu der Passage „Der Aufbruch – Protest und Generationenwechsel“ akzentuieren.

Ich freue mich aber, dass einige Kollegen aus der Zeit 1970 bis 1974 da sind – Rolf Johanning natürlich, Dieter Diesel, Dieter Schunck, Detlef von Schlieben und Norbert Boese. Günther Bantzer konnte ja leider nicht kommen.

Die Spätausläufer der '68er-Bewegung erreicht auch die Kieler SPD. Dennoch, trotz einiger Querelen: Bei der Kommunalwahl **1970** erreichte die SPD sensationell 53,6 Prozent und gewann 30 von 49 Mandaten. Die Welt in Kiel war trotz der Auseinandersetzungen über die kommunalpolitischen Perspektiven im Vorfeld der Wahl in Ordnung. Rolf hat wichtige Reformvorhaben genannt: Mitbestimmungsmodell, Trennung von Amt und Mandat, kommunalpolitische Perspektiven, Schulentwicklungsplan, das Konzept „Klassenloses Krankenhaus“.

Hier, lieber Rolf, muss ich allerdings eine Korrektur reingeben. Hilde Portofée, hochverehrte Genossin der ersten Stunde, war Gesundheitsdezernentin. Sie hat die wichtigen Personalentscheidungen zum Krankenhaus getroffen. Das

Konzept „Klassenloses Krankenhaus“ allerdings haben Holger Ipsen, Eckehard Raupach und ich bei dem berühmten-berühmten Landtagsabgeordneten Richard Bünemann in Plön im Wohnzimmer gemacht. Was aber unser Verhältnis zu Hilde Portofée angeht: Alle drei haben es bis zu ihrem Tod nicht gewagt, sie zu duzen, sondern wir haben uns immer respektvoll gesiezt.

Apropos „Klassenloses Krankenhaus“: Da muss man nach 40 Jahren ja auch fragen: Was ist daraus geworden? Nicht einmal die Bürgerversicherung ist realisiert! Aber in dieser Zeit, so muss man sagen, schlich sich auch ein Hauch von Arroganz der Macht ein. Von diesem Platz hier erklärte der Fraktionsvorsitzende Heinz Lüdemann bei der Haushaltsberatung: „Es sind noch zehn Ratsmitglieder zu Tisch – wir können aber dennoch weiter beraten.“ 30 zu 19 – so sollte man das nicht machen!

Der Widerspruch zwischen einer pragmatischen oder reformorientierten Kommunalpolitik wurde in der Kieler SPD immer deutlicher. Und – Rolf hat es gesagt – der Generationswechsel tat ein Übriges. Gustav Schatz, Hermann Köster, Heinz Lüdemann, Hilde Portofée und andere verdiente Kommunalpolitiker der ersten Stunde traten ab. Die „jungen linken Wilden“, wie Rolf Renger sie nannte – ich nenne mal Rolf Johanning, Heide Simonis, Holger Ipsen, Eckehard Raupach, Claus Möller und andere – drängten mit dem Kreisvorsitzenden Karl-Heinz Luckhardt auf mehr Mitsprache der Partei in der Kommunalpolitik und auf personelle Veränderungen. Übrigens: Unsere Replik auf die „jungen linken Wilden“ von Rolf Renger war, wir nannten einen Kreis von etwas konservativeren Ratsherren, die er aus dem Wirtschaftsbereich um sich geschart hatte, die „Renger-Buben“.

„Die SPD-Ratsfraktion im Wandel der Zeit - Erfahrungen ehemaliger Fraktionsvorsitzender“

Claus Möller

Die Zerrissenheit zwischen Partei und Fraktion wurde auf dem Listenparteitag am 24.01.1974 im Legienhof offensichtlich. Kreisvorstand und Kreisausschuss einerseits und Fraktion stellten getrennte Listenvorschläge zur Abstimmung. Es gab wenige personelle Schnittstellen auf den sicheren Listenplätzen. Heide Simonis führte die Kreisvorstandsliste an, Siegfried Zimmermann die Liste der Fraktion. Bis 1.30 Uhr wurden die Listenplätze kontrovers abgestimmt, überwiegend mit Mehrheiten der Fraktionsliste. Ich sehe heute noch Siegfried Zimmermann durch die Parteitage-reihen laufen mit der Parole: „Durchziehen, durchziehen!“ Der Parteitag wurde nachts abgebrochen und am nächsten Tag fortgesetzt. Ich kann mich noch erinnern, dass ich immerhin Platz 10 erhielt, auf einer vom Parteitag dann doch gemeinsam beschlossenen Liste.

Das Presseecho war desaströs. Die Morgenpost schrieb: „Genützt hat diese Wahlkreis-konferenz nicht denen, die sie veranstaltet haben, sondern den politischen Konkurrenten der CDU und FDP.“ Das ist heute eigentlich unvorstellbar, mit zwei verschiedenen Listen aufzutreten. Allerdings muss ich sagen: Was ich in letzter Zeit auch erlebt habe, auf Kreis- und auch auf Landesparteitagen, dass Listen von Platz 1 bis Platz 40 ohne Gegenstimmen abgestimmt werden, ist auch nicht normal!

Dieses Parteiergebnis verschlechterte die an sich schon allgemein ungünstige Ausgangsposition der SPD zur Kommunalwahl (Nachwirkungen der Ölschockkrise 1973, Rücktritt von Willy Brandt). Das Ergebnis der Wahl übertraf dann allerdings alle Befürchtungen. Die Kieler SPD verlor glatte 10 Prozentpunkte und brachte es mit 43,6 Prozent nur auf 22 Mandate und zur zweitstärksten Fraktion. Die CDU stellte mit Eckhard Sauerbaum den Stadtpräsidenten. Es war ein

ganz schwacher Trost, dass die CDU in Lübeck und Neumünster sogar die absolute Mehrheit errang.

Nach kurzer Schockstarre und einer Wahlanalyse – die persönlichen Betroffenheiten aus der Auseinandersetzung vor der Wahl waren noch groß – galt es, aus der Not eine Tugend zu machen. Partei und Fraktion vereinbarten eine Kooperation mit der FDP und die Wahl eines FDP-Wirtschaftsdezernenten als Nachfolger von Rolf Renger, der Stadtwerke-Boss wurde.

Im Januar **1975** wurde ich als Nachfolger von Karl-Heinz Luckhardt zum Kreisvorsitzenden gewählt. Siegfried Zimmermann musste aus persönlichen Gründen zurücktreten, Egon Müller wurde neuer Fraktionsvorsitzender.

Bei der Wahl des Wirtschaftsdezernenten in der Ratsversammlung ein erneutes Desaster: Ein SPD-Ratsmitglied fehlte, es wurden zwei weiße Stimmzettel abgegeben und Dr. Moll wurde durch Losentscheid für die CDU Wirtschaftsdezernent. Egon Müller trat aus tiefer Enttäuschung über den Vertrauensbruch als Fraktionsvorsitzender zurück. Ich sage: Heide-Mörder, Teil 1; nur hier fehlte nicht eine Stimme, hier fehlten drei Stimmen.

Der Ruf wurde nun lauter: Jetzt muss der Kreisvorsitzende ran, um den Laden zusammenzuhalten. Ich sage ausdrücklich: Der Ruf galt der Funktion, nicht so sehr der Person! Die Fraktion wählte mich einstimmig zum Vorsitzenden und Willy Kuster zum Stellvertreter. Diese personelle Konstellation war ein deutliches Signal für einen innerparteilichen Integrationskurs, den wir auch nach meinem Rücktritt als Kreisvorsitzender beibehalten haben. Es galt die Parole von Johannes Rau: „Versöhnen statt spalten!“. Für mich war das eine schwierige Zeit – Lehr- und Wanderjahre für eine spä-

„Die SPD-Ratsfraktion im Wandel der Zeit - Erfahrungen ehemaliger Fraktionsvorsitzender“ Claus Möller

tere Tätigkeit im Vermittlungsausschuss des Bundestages.

Große Reformvorhaben konnten bei den Mehrheitsverhältnissen nicht durchgesetzt werden. Aber in enger Abstimmung mit Oberbürgermeister Bantzer und anderen Magistratsmitgliedern konnten wir Haushalte mit sozialdemokratischer Handschrift durchsetzen, auch immerhin ein **Wohnungsbauprogramm**, zu dem wir uns verpflichtet hatten.

Hauptaugenmerk von Partei und Fraktion lag auf der sorgfältigen Vorbereitung der Kommunalwahl 1978. Im Sommer **1977** erfolgte die Fortschreibung der „Kommunalpolitischen Perspektiven“, und im November verabschiedeten wir unser 30-Millionen-Programm „Arbeit und Umwelt“. Die Themen müssten euch noch bekannt sein: Wasser, Wärme, Wohnung – Wohnungsbauprogramm, Neubau des Städtischen Krankenhauses und erstmalig das Konzept des Berufsschulenzentrums Gaarden. Ich sag‘ mal, wir haben im Fernwärmeausbau und im Wohnungsbau nicht alles geschafft, aber immerhin, das Städtische Krankenhaus steht und das RBZ (Regionales Berufsbildungszentrum) ist ein Projekt der Bildungspolitik heute in Kiel.

Und wir hatten auch den Mut, zu sagen, wie wir das finanzieren – 30 Millionen! Und wenn Bund und Land uns nicht helfen, heben wir notfalls Steuern an. Wir haben klipp und klar gesagt, wir heben die Gewerbesteuer an.

Mit dieser klaren Aussage sind wir dann in den Wahlkampf gegangen. Der gemeinsame Listenvorschlag von Partei und Fraktion wurde fast einmütig beschlossen, Claus Möller und Hartmut Lippe auf 1 und 2.

Bei der Kommunalwahl **1978** erreichte die SPD mit 25 Sitzen wieder die absolute Mehrheit. Die Scharte von 1974 war

Kieler Sozialdemokraten: Mehr Arbeit durch Investitionen für

Wasser, Wärme und Wohnungen

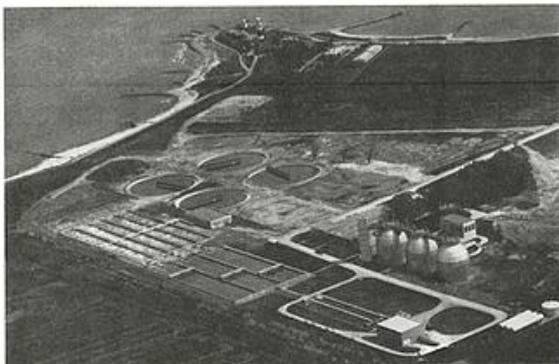
Das Recht auf Arbeit zu sichern für jeden, der arbeiten kann und will, ist eines der wichtigsten Ziele sozialdemokratischer Politik. Diesem Ziel ist auch unsere Kommunalpolitik verpflichtet. Deshalb hat die Kieler SPD ein 30-Millionen-DM-Aktionsprogramm für die Stadt Kiel vorgelegt. Ein Schwerpunkt dieses Programmes sind wichtige städtische Investitionen.

Ausbau der Abwasserbeseitigung in den Stadtteilen

Wichtige Wohngebiete der Stadt sind immer noch nicht vollständig an das zentrale Abwassersystem angeschlossen. Das anfallende Schmutzwasser wird hier noch in Haus- oder Gebietskläranlagen vorgeklärt und in natürliche Gewässer eingeleitet. Diese unbefriedigenden Verhältnisse sollen durch den Ausbau der Kanalisation beseitigt werden.

Wir Sozialdemokraten werden uns dafür einsetzen, daß in den nächsten vier Jahren im Bereich Stadtentwässerungen Investitionen in Höhe von rd. 48 Mio DM getätigt werden, besonders in den Stadtteilen Neumühlen-Dietrichsdorf, Eimsensteden-Süd, Wellsee, Suchsdorf und Russee.

Darüber hinaus sollten durch eine weitere Million DM pro Jahr insgesamt 500 Wohnungen an das Bulk-Kanalisationssystem neu angeschlossen werden. In Hasselrade, Holtensau, Tannenberg, Kroog, Opendorf und Kronsburg.



Unsere Forderung: 500 Wohnungen sollen bis 1981 an das Klärwerk in Bulk neu angeschlossen werden.

Ausbau der Fernwärme

Die Kieler SPD tritt dafür ein, daß die Kieler Stadtwerke AG als städtisches Unternehmen den Ausbau der Fernwärmeversorgung verstärkt. Von rd. 110 000 Wohnungen in unserem Stadtgebiet sind rd. 29 200 Wohnungen an das Fernwärmenetz angeschlossen, ca. 2600 Wohnungen besitzen eine Erdgasheizung.

Die Wärmeerzeugung in Kiel erfolgt größtenteils „nebenbei“:

In den Wärmekraftwerken Humboldtstraße und Kiel-Wik wird die Abwärme der Stromerzeugung und im Heizkraftwerk Süd die Abwärme aus der Müllverbrennung für die Fernwärme ausgenutzt. Die Stadtwerke haben das Fernheiznetz in der Vergangenheit zugig ausgebaut, dennoch kann bei weitem

nicht die gesamte Abwärme genutzt werden. Die Kieler Sozialdemokraten streben deshalb für den Zeitraum 1978 bis 1982 eine Aufstockung der Investitionen um 5 Mio auf ca. 30 Mio DM an. Bis 1981 sollen möglichst alle städtischen Gebäude im Einzugsbereich der verschiedenen Heizwerke und eine größere Zahl privater Wohngebäude an die Fernwärmeversorgung angeschlossen werden. Der Schwerpunkt des Ausbaus wird in der südlichen Innenstadt liegen. Der Ausbau des Fernwärmenetzes ist gleichermaßen ein Beitrag zur Reinhaltung der Luft, zur Einsparung von Energie.

Modernisierung von Altbauwohnungen

In der Modernisierung von Altbauwohnungen, der Verbesserung der Wohnumwelt in älteren Stadtteilen liegt ein besonderer Schwerpunkt der SPD-Politik.

Auf Antrag der SPD-Fraktion hat die Ratsversammlung für die Jahre 1977 bis 1980 ein kommunales Wohnungsmodernisierungspro-

gramm von 300 Wohnungen im Jahr beschlossen.

In unserem Aktionsprogramm ist vorgesehen, mit zusätzlichen 5 Millionen DM weitere 200 Wohnungen zu modernisieren.

Wir wollen:

- auf die alters- und behindertengerechte Ausstattung sowie auf die Vergrößerung von Wohnungen durch Zusammenlegung von kleineren Wohnungen für junge Familien achten;
- die Umgestaltung alter Innenhöfe zu Wohn- und Spielhöfen anregen und fördern;
- Wohnstraßen soweit wie möglich vom Durchgangsverkehr befreien und zu reinen Anlieger- und Spielstraßen umgestalten
- die Wohnumwelt im Straßenraum durch Grün-, Spiel- und Freizeitanlagen neu gestalten und verbessern.

AUSBILDUNG IN KIEL

Wußten Sie schon ...

• daß unter allen Bundesländern die Schulen in Schleswig-Holstein am schlechtesten mit Lehrern versorgt sind?

Diese Tatsache mußte die verantwortliche CDU-Landesregierung vor einigen Wochen selber veröffentlichen. Eltern, Schüler und Lehrer wissen seit Jahren, daß die Klassen zu groß sind und zu viele Stunden ausfallen. Aber SPD-Anträge für neue Pflanzstellen wurden im Landtag von der CDU meistens abgelehnt.

• daß die SPD einen zügigen Ausbau des „Berufsgrundbildungsjahres“ fordert?

Die berufliche Ausbildung Jugendlicher überwiegend im Betrieb hat Nachteile: Sie ist sehr stark auf einen bestimmten Betrieb und einen speziellen Beruf zugeschnitten. Möglichst alle Jugendlichen sollen deshalb das 1. Lehrjahr als „Berufsgrundbildungsjahr“ an einer Schule absolvieren. Sie müssen sich dabei für ein Berufsfeld („Metall“, „Wirtschaft/Verwaltung“ oder andere) entscheiden und erhalten grundlichere Kenntnisse.

Bisher hat die Landesregierung für Kiel nicht mehr als 11 Klassen genehmigt.

• daß in Gaarden ein neues Berufsschulzentrum gebaut wird?

Denn das Berufsschulzentrum am Westring platzt aus allen Nähten. Die Zahl der Schüler wird weiter ansteigen. Und eine qualifizierte Berufsausbildung setzt auch gute Berufsschulen voraus. Fachklassen für Elektrobetriebe und Schüler des Berufsgrundbildungsjahres „Metall“ sollen 1979 den 1. Bauabschnitt beziehen.

• daß man an der Kieler Volkshochschule auch „zur Schule“ gehen kann?

Die Kieler Volkshochschule bietet nicht nur Kurse für den Feierabend an. Ungefähr 60 Kieler gehen dort jeden Tag zum Unterricht, um einen Haupt- oder Realschulabschluß nachzuholen. Denn sie wissen, wie wichtig ein guter Schulabschluß für die berufliche Zukunft ist. Noch besser wäre es natürlich, die CDU würde die Schulen in Schleswig-Holstein so reformieren, daß keiner sie ohne einen Abschluß verläßt!

• daß die SPD weiterhin die Erhebung der „Lehrstellenabgabe“ fordert?

Unternehmen, die selber keine Jugendlichen ausbilden, sollen Beiträge in einen Fond abführen, aus dem dann zusätzliche Lehrstellen und überbetriebliche Lehrwerkstätten finanziert werden können. Wir meinen: solange 50 % aller Arbeitslosen keine abgeschlossene Berufsausbildung haben, kann man für eine gute Ausbildung der Jugendlichen gar nicht genug Geld ausgeben!

Und allein in Kiel werden im nächsten Jahr 700 zusätzliche Lehrstellen benötigt, weil mehr Schüler die Schulen verlassen.

Auch im 30-Millionen-DM-Aktionsprogramm haben wir weitere städtische Maßnahmen zum Ausbau des Bildungswesens vorgesehen:

Noch mehr Hauptschülern soll ein freiwilliges 10. Schuljahr angeboten werden und es sollen drei weitere Fachschulen (zum Beispiel für Beschäftigungstherapeuten und technische Assistenten) eingerichtet werden.

Verantwortlich: SPD-Kreisverband Kiel

„Die SPD-Ratsfraktion im Wandel der Zeit - Erfahrungen ehemaliger Fraktionsvorsitzender“

Claus Möller

Oberbürgermeister Günther Bantzer:

Wir alle müssen helfen!

Aus einem Bericht des Jugendamtes

X-Straße

Überwiegend Neubau. Kinderreiche Familien, alleinerziehende Mütter. - Mietschulden, Sozialhilfe, Ehescheidungen, gefährdete Jugendliche, Straffälligkeit auch unter Alkoholeinfluß, keine Angebote für Jugendliche.

Y-Straße

Altbauten. Ältere Bevölkerung, alleinstehende Männer und Frauen. Vereinsamung, drohende Verwahrlosung auch durch Alkohol.

Z-Straße

Starker sozialer Brennpunkt, rein äußerlich Gettobildung. In diesem Teil 40 Problemfamilien und viele Familien ausländischer Arbeitnehmer, die intensiv beraten und betreut werden müssen. Schulschwänzer, Erziehungs- und Eheprobleme, Alkoholgefährdung, Mietschulden.

Aus einem mündlichen Bericht der Initiativegruppe Frauenhaus Kiel:

Frau XYZ, 34 Jahre alt, zwei Kinder, verheiratet. Wird seit 14 Jahren von ihrem Ehemann total geprügelt. Aus Angst, ihre Kinder zu verlieren und wegen der finanziellen Abhängigkeit, hat sie es nicht gewagt, aus dieser Unterdrückung auszubrechen. Die Kinder, die ständig mit diesen Streitigkeiten in der Familie leben müssen, nehmen erheblichen seelischen Schaden fürs ganze Leben.

Stammt das alles wirklich aus Berichten über unsere schöne Stadt? Ja, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, auch das gibt es - wie in

anderen Städten - in unserer Stadt, vor unserer Haustür, nebenan, hundertfach, tausendfach. Auch bei uns gibt es - trotz vieler schöner und lichter Seiten - noch Schatten und Menschen, die in diesem Schatten leben. Wir sollten bereit sein, ihnen zu helfen, ihnen den Weg zu den hellen Seiten zu zeigen, sie zu ermutigen, den ersten Schritt in dieser Richtung zu tun. Nicht jeder einzelne von uns kann das tun, aber wir alle zusammen als Bürger einer Stadt, als Gemeinde.

Ich weiß, daß die öffentliche Verwaltung verpflichtet ist, mit möglichst wenig Kosten die öffentlichen Aufgaben möglichst wirksam zu erfüllen, daß auch künftig alle unsere Bemühungen darauf zu richten sind, die Effektivität kommunaler Dienstleistungen zu steigern, die Rationalisierungsmaßnahmen weiterzuführen und die Wirtschaftlichkeit kommunaler Dienstleistungen stetig zu verbessern. Das schließt aber nicht aus, zusätzliche Personaleinstellungen in solchen Aufgabengebieten für sinnvoll und vertretbar zu halten, in denen ein bisher nicht befriedigter Bedarf besteht. Wer hätte nach den Berichtsausagen, die ich beliebig erweitern könnte, noch Zweifel, daß die sozialen und humanen Dienste in unserer Stadt noch ausgeweitet oder ergänzt werden müssen. Rationalisierungen in der Verwaltung dürfen sich nicht zum Nachteil der Ärmsten unter uns auswirken, denn dann werden sie unmenschlich, dann wird das Leitbild der humanen Stadt zerstört. Weil wir das nicht wollen, fordern wir Sozialdemokraten in unserem Aktionsprogramm neue Stellen bei der



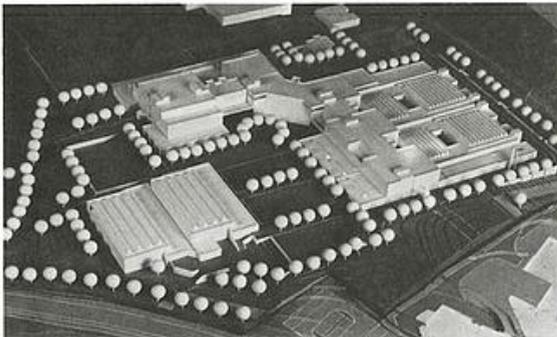
Stadt Kiel, um schwerpunktmäßig folgende Aufgaben verstärkt durchführen zu können:

Betreuung ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien; Erziehungsberatung und -hilfe; Hilfe durch ein Haus für mißhandelte Frauen und Kinder; Erweiterung der sozialen Gruppenarbeit mit Jugendlichen; Betreuer für Jugendheime, Verkleinerung der Kindergartengruppen; Fürsorge für Alkohol- und Drogenkranke; schnellere Bearbeitung von Sozialhilfeanträgen; ambulante Dienste für ältere Mitbürger; pädagogische Betreuung von Spielplätzen.

Mit diesem Programm helfen wir nicht nur unseren Mitbürgern, sondern wir schaffen auch Arbeitsplätze für diejenigen, die sich jahrelang auf Fachschulen und in der Praxis auf den sozialen Dienst vorbereitet haben.

Wir würden uns freuen, wenn uns die Wohlfahrtsverbände bei diesem Programm unterstützen würden. In diesen Verbänden kann übrigens jeder einzelne mithelfen und mitwirken. Gemeinsam würden wir den Mitbürgern, den Nachbarn, den Nächsten helfen können, die, aus welchen Gründen auch immer, in Not geraten sind, und die auf ein Zeichen der Menschlichkeit und Güte warten.

G. Bantzer



Eine gute Berufsausbildung für Jugendliche wird immer wichtiger. Die SPD hat den Bau eines neuen Berufsschulzentrums auf dem Ostufer durchgesetzt. Hier das Gebäude im Modell

Solide finanziert

Die SPD hat gerechnet: rund 30 Millionen DM kostet in vier Jahren das Aktionsprogramm für Arbeit und Solidarität. Wie soll es finanziert werden?

Forderung Nr. 1: Die CDU-Landesregierung soll endlich die Bedeutung der Städte erkennen und die Kürzung des kommunalen Finanzausgleichs zurücknehmen.

Forderung Nr. 2: Bundestag und Bundesrat sollen den Anteil der Gemeinden an der Einkommensteuer von 14 auf 16 % erhöhen.

Wenn nicht anders, werden wir das Programm so finanzieren: -

- Durch eine geringe Neuverschuldung der Stadt - wir leihen uns Geld.

- Durch eine etwas höhere Gewerbesteuer, für größere private Unternehmen. 500 DM mehr Steuern für 100 000 DM Gewinn können die Unternehmen tragen.

Es ist gerechnet, das Programm ist machbar. Aber gegenwärtig haben CDU und FDP im Kieler Rathaus die Mehrheit. Eigene Programme haben sie nicht vorgelegt.

Im Sommer 1977 hat die Kieler SPD ihre „Kommunalpolitischen Perspektiven“ vorgelegt. Unter den Überschriften

Humanes Wohnen • Gleiche Chancen in Bildung, Kultur und Freizeit • Wirtschaft und Arbeit • Soziale Lebensbedingungen für alle Bürger • Mehr Bürgerrechte, weniger Bürokratie werden konkrete Forderungen für die Politik im Rathaus dargelegt.

Im November '77 hat die SPD das Aktionsprogramm für Arbeit und Solidarität verabschiedet.

Lassen Sie sich die „Perspektiven“ und das „Aktionsprogramm“ zuschicken von

SPD-Kreisverband
Kl. Kuhlberg 28/30, 2300 Kiel

Name:

Adresse:

weitgehend ausgewetzt. Schrittweise Umsetzung unseres Programms – Wohnungsbau und anderes, was wir uns vorgenommen hatten, auch eine Personalaufstockung in der Stadtverwaltung in wichtigen Bereichen – damals sehr umstritten.

Ich denke, was wirklich visionär war – weil immer gesagt wurde, Umwelt und Arbeit sind Gegensätze – dass wir schon 1978 gesagt haben, das ist kein Gegensatz.

Wir haben wichtige Personalentscheidungen getroffen:

1978 wurde Rolf Johanning Stadtpräsident.

1980 wurde Karl-Heinz Luckhardt Oberbürgermeister – übrigens erstmalig nicht nur auf Beschlusslage der Fraktion, sondern nach ausführlicher Vorstellung der Kandidaten in der Kreispartei, Empfehlung des Kreisparteitages und dann nochmal in der Ratsversammlung. In der Vergangenheit wurden immer nur in der Fraktion die Personalentscheidungen getroffen.

1981 wurde ich Personal- und Ordnungsdezernent, Holger Ipsen Fraktionsvorsitzender.

Ich will noch hervorheben das Nachrücken von Frauen – wie zum Beispiel Waltraut Siebke und **Silke Reyer** – die sehr schnell in Führungspositionen in Fraktion und Ratsversammlung aufrückten.

Die Jahre 1978 bis 1981 waren für mich wesentlich erbaulicher als die „Kampfjahre“ 1970 bis 1975 mit vielen Auseinandersetzungen. Und es ist wunderbar, wenn man nach



Claus Möller mit Stadtpräsidentin Silke Reyer und Kulturdezernent Rolf Johanning in einer Kita

„Die SPD-Ratsfraktion im Wandel der Zeit - Erfahrungen ehemaliger Fraktionsvorsitzender“

Claus Möller



Claus Möller mit Bundeskanzler Helmut Schmidt während der Kieler Woche beim Segeln

einer Wahlniederlage wieder die absolute Mehrheit gewinnt.

Selbst **Bundeskanzler** kamen wieder entspannt zum Segeln in der Kieler Woche.

Über die Ära Ipsen und die damit auch verbundene wieder verlorene Wahl 1982 kann Waltraut besser berichten. Ich war ab 1981 sehr stark, gemeinsam mit Hans Mehrens, mit den Hausbesetzungen am Sophienblatt beschäftigt, und von 1983 bis 1987 war ich wieder Kreisvorsitzender. In der Zeit, lieber Otto Flagge, jedenfalls haben wir dich zum Stadtbaurat gewählt.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

20/3/80

Seite 3

Aktuelles

**Claus Möller
bleibt „Fraktionsboß“**

Die SPD-Ratsfraktion hält dem 37jährigen Bundesbahnbeamten Claus Möller die Treue. Bei nur einer Gegenstimme wurde er jetzt erneut zum Fraktionsvorsitzenden gewählt. Auch Stadtrat Holger Ipsen erhielt für das Amt des Stellvertreters eine überzeugende Mehrheit. Außerdem gehören dem Fraktionsvorstand als Beisitzer mit Stimmrecht Stadtpäsident Rolf Johanning, Kraft Amtes, Otto Balzersen, Ewald Bretkopf, Liesel Hofer und Hildegard Diefel an, die sich bei der Wahl gegen Eberhard Raupach durchsetzte. Und denn gibt es noch einen Beisitzer ohne Stimmrecht — das ist Klaus Oberbürgermeister Kraft Amtes.

**Claus Möller leitet
die SPD-Fraktion weiter**

Auch die übrigen Vorstandsmitglieder bestätigt

(hg) Stadtrat Claus Möller ist alter und neuer Vorsitzender der SPD-Ratsfraktion. Bei den Vorstandswahlen erhielt der 37jährige Bundesbahnbeamte 22 Ja-Stimmen bei einem Nein. Auch sein Stellvertreter Stadtrat Holger Ipsen wurde mit überzeugender Mehrheit in seinem Amt bestätigt. Beisitzer mit Stimmrecht blieben Stadtrat Otto Balzersen, Liesel Hofer und Ewald Bretkopf.

OB BM

Ausschnittsdienst
des Presseamtes
App. 2523

Kieler Expresß
Erscheinungsort:
Kiel
Auflage: 120 000

Erscheinungstag:

KN
72/3/80

Berichterstattung Kieler Nachrichten und Kieler Express 1980

Gespräch mit Waltraut Siebke (1988-1996)

Interview mit Dr. Hans-Friedrich Traulsen



Hans-Friedrich Traulsen: Wir hatten schon einen, wie ich fand, sehr lockeren historischen Vortrag über 30 Jahre. Dann gab es schwierige Jahre, auch mit einem leisen Augenzwinkern, von Claus Möller. Und jetzt sind wir wieder bei einer neuen Zeit, nämlich die 1980er und 1990er, als Waltraut Siebke als Frau die Fraktionsspitze übernahm. Wie kam es dazu, dass du als erste Frau die Fraktion übernommen hast?

Waltraut Siebke: Wenn es nicht überheblich klingt, dann würde ich sagen: Es lag sozusagen in der Luft. Ihr müsst Euch einfach mal an die 1980er-Jahre erinnern: Unter dem Oberbegriff „Bewegte Jahre“ meint man Mehreres. Da war die Friedensbewegung, auf jeden Fall, da war die Frauenbewegung und die Umweltbewegung.

Claus hat das zwar vorhin mit dem Nachrücken von Frauen, finde ich, nicht ganz richtig wiedergegeben, denn ich war zu der Zeit noch gar nicht da. Aber wir haben schon, selbst hier in der Provinz, mit Macht daran gearbeitet, dass die

Vertretung von Frauen besser gesichert wird, dass das aber auch personell zum Ausdruck kommt. Auf das Wahlprogramm **1986** können wir da ganz stolz verweisen: Da gibt es ein Foto, wo schon ganz schön viele Frauen drauf sind, die nachher auch in die Ratsfraktion eingezogen sind.

In dieser Logik durfte ich, als stellvertretende Kreisvorsitzende, die ich schon war, dann auch stellvertretende Fraktionsvorsitzende werden. Das waren übrigens Ämter, die man Frauen an sich auch kampfflos überließ, immer gerne gesehen! Aber als Holger Ipsen sich dann verändern wollte, als KVAG-Chef, ging es darum, wer macht die Nachfolge. Da musste es ja auch mal zum Schwur kommen.

Das meinte ich vorhin: Es lag an sich in der Luft, wenn man sich umsaß, reihum waren die Frauen auf dem Vormarsch. In Kiel fand sich, wie ich meine, einigermaßen geräuschlos eine Mehrheit dafür. Es waren nicht alle begeistert, gar kein Zweifel; die Presse hat ganz viel Aufhebens davon gemacht. Es hängt ziemlich viel daran, Aufsichtsratssitze bei den städtischen Betrieben, oder der Sitz im Magistrat. Das war jedes Mal eine Pressemeldung wert, und irgendwann hat wahrscheinlich DER eine und DER andere gesagt, jetzt ist auch mal gut! Aber am Ende des Jahres **1988**, in dem ich Fraktionsvorsitzende wurde, stand in den Kieler Nachrichten „**Aufsteigerin des Jahres**“, als Fazit für diesen Weg. Bewertung von anderen – ja. So ist es dazu gekommen.

Einfach war es nicht, aber für sechs Jahre hat es dann auch mein weiteres Leben bestimmt. Ich hatte eine



Aufsteigerin ^{31/12.}

Aufsteigerin des Jahres ist eindeutig eine Frau: Waltraut Siebke wurde im Januar zu Vorsitzenden der SPD-Fraktion in der Ratsversammlung gewählt. Sie repräsentiert seitdem nicht nur die absolute Mehrheit im Rathaus, sondern sie vertritt auch Oberbürgermeister Luckhardt, zu dessen zweiter Stellvertreterin sie gewählt wurde. Außerdem wählte der Aufsichtsrat der Versorgung und Verkehr Kiel GmbH (VVK) sie zu seiner Vorsitzenden. Dabei schlug die zierliche Waltraut Siebke einen so gewichtigen Mitbewerber wie Ernst-Otto Martens aus dem Feld.

Berichterstattung der
Kieler Nachrichten 1988:
"Aufsteigerin des Jahres"
Waltraut Siebke

Gespräch mit Waltraud Siebke (1988-1996) Interview mit Dr. Hans-Friedrich Traulsen

Dienstag, 7. Juni 1988 — Nr. 131

KN

Politik von Frau zu Frau

Frauenministerin Gisela Böhrk besucht Gleichstellungsstelle und Firma Hell

Es war der Tag der Veteraninnen. Sieben Jahre nach dem ersten Gleichstellungsprojekt der Landes-SFD trafen sich drei Frauen der ersten Stunde wieder: Silke Reyer, Waltraud Siebke, Gisela Böhrk. Keine in der alten Funktion. Jede hatte aus der Theorie Praxis und dann politische Karriere gemacht: die eine als zweite Stadtpräsidentin in der Stadtgeschichte, die zweite als erste Fraktionsvorsitzende der Kieler Nachkriegs-SFD, die dritte als erste Landes-Frauenministerin.

Sie war denn auch der Anlaß für den Treff des weiblichen Triumvirates: Als erstes Kabinettsmitglied machte Gisela Böhrk gestern nach einer Besichtigung bei Hell (Schwerpunkt: betriebliche Gleichstellungspläne) ihren Antrittsbesuch im Rathaus. Und der galt nicht nur den Mitstreiterinnen von damals: Hauptanliegen war

das Gespräch mit der Gleichstellungsbeauftragten, Jutta Schümann. Denn die „sehr systematische“ Zusammenarbeit mit den Gleichstellungsstellen und der Aufbau eines „Informationsnetzwerks“ über alle Frauenprojekte des Landes soll, so die Ministerin, Handlungsgrundlage für ihre zukünftige Arbeit sein.

Die Möglichkeiten sind offenkundig begrenzt: Im Haushalt '89 steht dem Frauenministerium ledig-



Gut beschirmt übernimmt die Frauenministerin Gisela Böhrk (links) ihr Amt. Dafür sorgten gestern Stadtpräsidentin Silke Reyer, Waltraud Siebke und Jutta Schümann (von rechts), die die Ministerin bei ihrem Antrittsbesuch im Rathaus mit dem jüngsten Werbegeschenk der Stadt Kiel empfingen. Foto Hebesker

lich ein Titel für Forschung und Pilotprojekte zur Verfügung. Ob das Kieler Nachfahr-Modell unter die Vergaberichtlinien fällt, wollte Gisela Böhrk gestern nicht entscheiden: „Es wäre unsolid, dazu schon etwas zu sagen.“ Wegen des „Erwartungsdruckes, der mit einem Frauenministerium verbunden ist“, waren ihr keine Zusagen zu entlocken: „Kein Aktionismus.“

Auch die Kieler Gleichstellungsstelle wird sich also

weiter in Geduld über müssen. Nicht nur, was die „dringende“ Verankerung des Veto-Rechts in der Gemeindeverfassung angeht — eine der „Dauerbrenner“ für Jutta Schümann. Auch in Sachen Nachtaxi ist Stillhalten gefordert. Und das fällt der Gleichstellungsauftrag zunehmend schwer: Denn wie sie den KN gestern morgen mitteilte, steigt die Nachfrage in der laufenden zweiten Mo-

dellphase kontinuierlich — von im März allein 4000 auf 5700 Fahrten im April. Das bedeutet: nahezu Verdoppelung der bei der Konzeption angesetzten 100 Fahrten pro Nacht. Dieser Trend muß aufgefangen werden — genauso wie der wachsende Bedarf in den Umlandgemeinden. Jutta Schümann hofft deshalb, daß das Angebot „keine Rathausurm-Politik“ bleibt. Sie meint damit auch die Frauenministerin.

KIRSTEN HANSEN

Berichterstattung der Kieler Nachrichten über Frauenministerin Gisela Böhrk und das Kieler Frauenbüro

bestimmte Vorstellung. Ich wollte keine andere Politik machen, aber ich wollte Politik anders machen — mehr die Menschen mitnehmen, mehr im Konsens in der Fraktion, weil ich fand, der Stil vorher war doch schon wieder sehr männlich geprägt. Da wollten wir, wollte ich einen etwas anderen Stil.

Wenn ich gesagt habe, es lag in der Luft: 1988 im Mai ist Björn Engholm Ministerpräsident in Schleswig-Holstein geworden. Er hatte vier Frauen im Kabinett; die erste Frauenministerin Deutschlands war dabei. Man kann das sogar noch toppen: Im Frühjahr 1989 hat Walter Momper in Berlin die Wahl zum Regierenden Bürgermeister gewonnen,

hat einen Senat zusammengestellt, in dem acht Frauen und sechs Männer waren. In der Feminatsgeschichte – wenn man das so sagen darf – heißt dieser Senat inzwischen sogar „Feminatssenat“. Das hat sich alles danach ein bisschen wieder geändert, aber es lag tatsächlich zu der Zeit in der Luft.

Hans-Friedrich Traulsen: Unter diesen Umständen war sicherlich das Thema Gleichstellungspolitik bestimmend. Wie ist das denn damals gelaufen? Du hast gerade Gisela Böhrk erwähnt, als Frauenministerin. Wie war das denn hier im Kieler Rathaus?

Waltraut Siebke: Ich habe noch nichts gesagt darüber, dass man – frau an dieser Stelle – solche Ämter ja nie allein ausfüllt und dass frau angewiesen ist, dass ihr gute Freunde und loyale Unterstützer zur Seite stehen. Das waren von Anfang an zwei, die mir sehr zugetan waren und deren Loyalität zu keiner Zeit in Zweifel stand: **Silke Reyer** und auch **Eckehard Raupach**, denen an dieser Stelle mein Gedenken gilt.



Politische Weggefährten,
v.l. Silke Reyer, Eckehard Raupach,
Waltraut Siebke

Wie war das mit der Gleichstellungspolitik? Ein paar Fakten waren ja aufgeschrieben in dem Parteiprogramm von **1986**. Wir haben auch gleich mit der Umsetzung begonnen. Aber das waren ganz spannende Erfahrungen, denn es ist ein Stück weit so gelaufen, wie ich das selber auch empfunden habe: Es gab keine Vorbilder für bestimmte Sachen. Wenn wir aufgeschrieben haben, wir wollen eine Gleichstellungsstelle einrichten, dann hatten wir eine klare

Gespräch mit Waltraut Siebke (1988-1996)

Interview mit Dr. Hans-Friedrich Traulsen

Vorstellung davon, über Ausstattung oder so.

Das musste aber natürlich in Haushaltsberatungen und im Vorfeld in zähen Verhandlungen erst mal auf den Weg gebracht werden. Da hatte ich das Gefühl, unsere Männer kriegen richtig einen Schreck, dass die Frauen überhaupt nicht so friedlich sind, wie sie sich immer dargestellt haben, sondern dass sie plötzlich knallhart sind – aus Sicht der Grünen nicht knallhart genug, das haben wir immer parallel dazu gemerkt. Alles, was wir versuchten rauszuholen, war natürlich aus grüner Sicht nicht ganz radikal genug. Aber wenn der Ratschlag hieß: „Fangt doch erstmal an, nehmt die Stelle doch mit einer niedrigeren Dotierung, aber bringt das Ganze auf den Weg, gebt euch auch mit weniger Personal zufrieden,“ dann wussten wir: Wenn das im Querschnitt der Ämter von vornherein nicht stimmt, dann wird so eine Stelle nicht ernstgenommen. An diesen Prozessen haben wir alle gelernt.

Das war ein ganz früher Auftrag, bei dem es gar kein Vertun gab. Andere Dinge standen nicht von vornherein im Parteiprogramm. Ich denke zum Beispiel an dieses Frauennachttaxi. Keiner wollte natürlich, dass Frauen durch diese Überfälle sozusagen der Auslöser sind dafür, dass sowas auf den Weg gebracht wurde. Alle mussten dann ihre Prioritäten umstellen und sagen, das ist auf jeden Fall der nächste Schritt.

Oder – mein Freund Dieter Diesel hat gesagt: „Und dass du ja die Steine erwähnst!“ Als es darum ging, was in der Stadt weiter zu machen war an bestimmten Stellen – nicht nur Frauenförderpläne, was auf dem Papier steht und sich über Jahre erst entwickeln muss, sondern auch Institutionen, die ergänzt werden müssen. Wo es ein Frauenhaus gab, da gab es aber noch kein Mädchenhaus. Die Vertreterinnen für

Lotta e.V., für das Mädchenhaus, kamen mit Steinen und haben die bei uns auf die Fraktionstische gelegt und gesagt: „Da seht ihr, wie beschwert Frauen in ihrem Werdegang sind!“ Dieter sagt, er ist heute noch traumatisiert. Das kann ich ihm auch abnehmen; aber Lotta gibt es Gottseidank immer noch, und wir haben eine Menge daran gelernt.

Ich finde, die Stadt, die Verwaltung und auch in der Außenwirkung ist doch vieles frauenfreundlicher geworden. Wenn wir – ich nehme hier jetzt mal ein Stichwort vorweg – wenn wir das mal an einer Veranstaltung festmachen wollen:

Das ist der **Bürgerinnenabend 1988**, auch eine ganz frühe Geschichte – auch etwas, wo unsere Männer sich gewundert haben, ob wir uns da nicht verzetteln oder ob das wirklich sein muss. Es ging um weibliche Sprache, etwas, das eigentlich überhaupt kein Thema war, was aber woanders längst ein Thema war, sogar schon in der beginnenden Frauenforschung:



Erster Bürgerinnenempfang der Stadtpräsidentin; in der 1. Reihe v.l. Ratsfrau Uschi Schuckenhöhmer, Fraktionsvorsitzende Waltraut Siebke, Frauenbeauftragte Jutta Schumann, Stadtpräsidentin Silke Reyer

dass Sprache die Realität abbilden soll. Und das heißt, Sprache muss auch dafür sorgen, dass Frauen in der Realität stattfinden. Was wir kannten, war dieses „Wenn die männliche Bezeichnung kommt, sind automatisch die Frauen mitgemeint“. Eigentlich kann man 30 Jahre später kaum noch vermitteln, warum eine Diskussion darüber befremdlich war. Warum wollten wir eine solche „Nebensächlichkeit“?

Jochen Zeuschel hat, glaube ich, als einer der ersten bei der Stadt Anträge, Vordrucke, sowas alles danach durchgesehen,

Gespräch mit Waltraut Siebke (1988-1996)

Interview mit Dr. Hans-Friedrich Traulsen

ob da „Der Antragsteller“ oder auch „Die Antragstellerin“ stand, ob „Der Leistungsempfänger“ oder auch „Die Leistungsempfängerin“, ob solche Sachen auf diesen Vordrucken festgehalten waren. Natürlich nicht – die Frau war eingeschlossen!

Wir fanden also, dass so eine Bürgerinnenveranstaltung gut war. Der Ratssaal war an dem Abend wirklich voll, es war eine sehr renommierte Sprachwissenschaftlerin, Senta Trömel-Plötz, die dieses Thema aus den USA mitgebracht hatte und die uns gesagt hat: „Gute Verwaltung drückt sich auch darin aus, dass Männer UND Frauen sich in der Sprache wiederfinden!“ Das hat Verunsicherung ausgelöst, hat natürlich Pressereaktionen ausgelöst. Ich glaube, wenn wir ehrlich sind, ist das heutzutage kein Thema mehr, und man kann sich fast nicht vorstellen, dass es noch Dinosaurier gibt, die nur die männliche Form wollen.

Hans-Friedrich Traulsen: Eine letzte Frage noch: Es war ja eine ganz besondere Zeit, die sich auch hier im Rathaus niedergeschlagen hat. Magst du darüber noch ganz kurz was erzählen? 1988 ist das Stichwort.

Waltraut Siebke: Ja, das ist natürlich ein ganz wichtiges Stichwort, und das ist für mich auch persönlich eine ganz große Sache gewesen. Ich bin seit 1972 Landesbeamtin gewesen. Es gab einen unausgesprochenen Fahrplan bei der Landesregierung: „An unseren Stellenbesetzungen muss sich eigentlich auch ausdrücken, welche politische Linie im Land verfolgt wird.“ Das kann man über die Jahre immer deutlicher erkennen, und wenn man unterstellt, dass Beamte im Prinzip jeder Regierung dienen können müssen, dann war das ein Stück weit ja auch das Anzweifeln von Loyalität der eigenen Arbeit. Das habe ich immer sehr stark empfunden.

Dann hatten wir **1988** plötzlich den Regierungswechsel, und überall, wo man hinkam, waren es unsere eigenen Leute, was ich großartig fand. Das hatte andere Folgewirkungen wie, Claus Möller geht aus dem Rathaus weg und unterstützt Günter Jansen erst im Sozialministerium, geht dann später auch den eigenen Weg. Plötzlich ging es nicht mehr nur darum, auf Landesparteitagen zu appellieren: „Die Landesregierung wird aufgefordert ...“, und wir wussten, spätestens an der Stelle wird es dann nicht weitergehen. Mit den schwarzen Mehrheiten, davon durften wir ausgehen, da kommt keine Umsetzung.

Dann waren es nachher unsere Leute. Außer dass alle zur selben Zeit, von der Westküste über Lübeck bis Flensburg und so, alle was von dieser Landesregierung wollten, und wir natürlich auch, und dass es auch wieder ein bisschen nacheinander gehen musste. Aber es war doch eine Zeit, wo man zusätzlich auch nochmal gestalten konnte.

Das ist ein Empfang während der **Kieler Woche** – Gäste aus Anrainerstaaten der Ostsee, die sich bei Stadtpräsidentin Silke Reyer ins Goldene Buch eintragen in Begleitung unseres Ministerpräsidenten.

Hans-Friedrich Traulsen: Vielen Dank, liebe Waltraut, für diese Einblicke in deine Zeit.



Kieler Woche ca. 1990: Ministerpräsident Björn Engholm und Manfred Stolpe, Ministerpräsident von Brandenburg, zu Gast bei Stadtpräsidentin Silke Reyer; links Oberbürgermeister Karl-Heinz Luckhardt, rechts Fraktionsvorsitzende Waltraut Siebke

Gespräch mit Cathy Kietzer (2003-2008)

Interview mit Dr. Hans-Friedrich Traulsen



Hans-Friedrich Traulsen: Ich darf Cathy Kietzer nach vorne bitten, die ausnahmsweise nicht als ehemalige Stadtpräsidentin gefragt ist, sondern – das wird ja gerne übersehen – die schwierige Zeit der Opposition nach 2003 als Fraktionsvorsitzende bewältigt hat. Aber als Erstes – das wissen vielleicht ja auch manche nicht: Cathy, wie bist du überhaupt zum kommunalpolitischen Mandat gekommen? Das ist ja eine ganz besondere Geschichte.

Cathy Kietzer: Ich bin 1974 in die SPD eingetreten, wegen Willy Brandt. Ich habe Willy Brandt enorm bewundert, und ich glaube, ohne Willy Brandt wäre ich auch niemals in die Politik gegangen. Ich hatte dann einige Jahre Familienpflichten, habe viel gearbeitet bei Klaus [Kietzer, ihrem Ehemann] in der Kanzlei. Erst Anfang der 1980er habe ich mich dann mal im Ortsverein blicken lassen, in Mettenhof, größter Ortsverein. Und nach kurzer Zeit – ein paarmal hatte ich wahrscheinlich etwas gesagt – wurde ich dann in den Vorstand gewählt und 1985 zur Vorsitzenden gewählt. Das war ich dann 13 Jahre lang.

1988 hatte Björn Engholm als eine der ersten Sachen das Kommunale Wahlrecht auf Gegenseitigkeit für Schleswig-Holstein eingeführt. Das heißt, da, wo Deutsche das Wahlrecht hatten, wie zum Beispiel in Dänemark, sollte man dann auch hier wählen können. Es kam dann aber nicht so weit. Ich war zwar ausgeguckt in Mettenhof, aber die CDU-Bundestagsfraktion in Bonn hatte gegen Schleswig-Holstein geklagt und vor dem Verfassungsgericht gewonnen.

Damit war das erst mal erledigt und ich habe gesagt: Ich mache meine Sachen hier in Mettenhof. Ich war auch sieben Jahre Vorsitzende des Kreis Ausschusses, mit zehn Sitzungen pro Jahr! Dann kam aber 1996, da wurde die Bundesregierung unter Kanzler Kohl mehr oder weniger gedrängt von der EU, das Kommunale Wahlrecht, das inzwischen für ganz Deutschland beschlossen werden sollte, umzusetzen, was dann auch geschah.

Und irgendwann stand dann Rolf Fischer, zu dem Zeitpunkt – erfreulicherweise – Kreisvorsitzender, bei mir und sagte: „Jetzt kannst du, und jetzt sollst du eigentlich!“ Da habe ich „OK“ gesagt. Kurze Zeit später kam er und sagte: „Du sollst nicht nur, sondern du sollst Stadtpräsidentin werden.“ Ich sagte: „Wie soll das denn gehen? Keine Ausschusserfahrungen, gar nichts!“ „Ach“, sagte er, „das wirst du schon schaffen! Das machen wir so!“ Der Ortsverein stimmte zu, ich wurde auf Listenplatz 1 gesetzt, Jürgen Fenske auf 2, der Kreisparteitag hat es bestätigt, und wir gewannen die Wahl.

Hans-Friedrich Traulsen: Das wäre ein schöner Schluss, wie Rolf richtig gesagt hat vorhin. Aber leider ging es ja dann 2003 anders aus. 2003, ein ganz schlimmes Jahr für die SPD auch bundespolitisch, etwas, woran wir noch heute zu knacken haben, auch in Kiel, mit den Auswirkungen. Du

Gespräch mit Cathy Kietzer (2003-2008)

Interview mit Dr. Hans-Friedrich Traulsen

konntest nicht mehr Stadtpräsidentin sein, sondern du hast dann die Führungsrolle in der Fraktion übernommen. Wie war das denn so, gegen eine schwarz-gelbe Mehrheit und vor allem nachher auch gegen eine CDU-Oberbürgermeisterin?

Cathy Kietzer: Du hast die bundespolitische Ebene im Jahr **2003** angesprochen, das ist richtig. Aber wir wollen ja auch nicht verdrängen, dass wir hier innerhalb der Fraktion Jahr für Jahr immer größere Schwierigkeiten bekamen in der Zusammenarbeit mit Norbert Gansel. Wir waren eine feste Truppe, die als Unterstützerinnen und Unterstützer uns sahen für die Politik von Norbert Gansel, auch mit Unterstützung aus der Kreispartei.

Aber es kam zu drei Wechseln im Fraktionsvorsitz, Jürgen Fenske, Cai-Uwe Lindner, Eckehard Raupach, und es gab Wechsel innerhalb der Fraktion; einige zogen weg. Auf jeden Fall verschob sich das so langsam, dass diejenigen, die die Zusammenarbeit nicht so stark sahen wie am Anfang, oder sie nicht mehr wünschten, die Mehrheit gewannen. Wir hatten also fürchterliche, dramatische Abstimmungen mit 12:13! Wir hatten damals 25 Mandate, wir hätten eine wunderbare Wahlperiode haben können, aber gelegentlich ist das so bei den Sozialdemokraten – war da nicht was mit Übermut? Habe ich auch schon mal gehört! Auf jeden Fall, die Fraktion war am Ende. Es war gespenstisch, das mitzuerleben; aber das war die Ausgangslage für die verlorene Wahl.

An dem Abend saßen wir zusammen, und die Frage war einfach: „Machst du das?“ – ich war ja wieder Listenplatz 1 – „Oder machst du es nicht?“ „Ich mache das!“ Und so habe ich, obwohl ich wusste, dass das fürchterliche fünf Jahre werden würden, trotzdem den Vorsitz übernommen

und habe mich dann auch – ich will nicht sagen, um 180 Grad gedreht, aber ich habe mich jedenfalls doch sehr dieser Arbeit zugewandt und weg von der freundlichen, zuvorkommenden Art, die notwendig ist und ich auch gern mache, zu einer wirklich anderen Art, zu einer straffen Fraktionsführung. Wir haben auch sehr lange Sitzungen gehabt, aber wir hatten eine unglaublich gut zusammengesetzte Fraktion mit ganz vielen fleißigen Mitgliedern. Alle Sprecher habe ich fast gezwungen, jede Woche eine Pressemitteilung zu machen, wir hatten also jeden zweiten Tag Pressemitteilungen, jeden zweiten Tag waren wir dementsprechend auch in den Kieler Nachrichten.

Wir hatten ein Fraktionsbüro mit Thomas Gedig, der gearbeitet hat wie ein Wahnsinniger, und die Sprecher waren alle fleißig. Das heißt also, wir haben, glaube ich, ganz gut dagegehalten. Wir haben natürlich unendliche Debatten auch provoziert in der Ratsversammlung, das will ich überhaupt nicht verhehlen. Ich glaube, gelegentlich war es sogar die Presse, die nach Hause gegangen ist, und wir saßen noch immer hier. Ein einziges Mal musste unterbrochen werden, weil sonst drohte, dass die Zeit abließ und wir keine Einladung gehabt hätten für den nächsten Tag. Also es war schwierig mit uns, da bin ich ganz sicher, aber es war auch schwierig für uns. Aber ich glaube, durch den Fleiß und durch den Zusammenhalt haben wir die Zeit trotzdem irgendwie überstanden.

Hans-Friedrich Traulsen: Eine letzte Frage noch: Es scheint ja ein Auf und Ab historisch gewesen zu sein, immer krachende Wahlniederlagen. Wie war es aus deiner Sicht, wie konnte es gelingen, hier wieder führende Kraft zu werden in Kiel?

Gespräch mit Cathy Kietzer (2003-2008)

Interview mit Dr. Hans-Friedrich Traulsen

Cathy Kietzer: Das eine, was ich sagte: zum einen mit dem großen Fleiß, mit der ganz vielen Pressearbeit. Aber wir waren auch dicht bei den Bürgerinnen und Bürgern. Die Mehrheitsfraktion lieferte uns doch unglaublich viel Munition. Wenn man sich das ansieht im Nachhinein – ich habe ein paar Sachen rausgesucht – was da alles vorgeschlagen wurde! Die Sporthallennutzungsgebühren, die Beinahe-Schließung der Stadtgalerie, das Allerwichtigste: die Einstellung von Erbpacht-Möglichkeiten, und so weiter. Da waren viele Sachen, wo auch für Normalbürgerinnen und -bürger abzusehen war, dass das keine große Einsparung im Haushalt bringen würde, aber die Struktur, die wir hier in der Stadt hatten, kaputtmachen würde.

So haben wir alles Geld, was wir hatten, zusammengekratzt und haben Woche für Woche, auch noch zum Schluss, diese großen Anzeigen geschaltet. Irgendwie wurde unsere Haltung dann doch belohnt. Wir waren froh, am Ende doch wieder die Mehrheit – zusammen mit den Grünen jetzt, natürlich – errungen zu haben. Von daher, denke ich, ist die Situation jetzt eine ganz ordentliche!

Hans-Friedrich Traulsen: Danke, Cathy. Wir sind etwas aus dem Zeitplan, aber ich glaube, es hat sich gelohnt. Ich werde also die letzte Talkrunde etwas verkürzen und von den etwa 20 Fragen, die ich vorbereitet habe, nur eine stellen.



Stadtpräsidentin Cathy Kietzer wirbt für das Wählen.

Talkrunde mit den drei ehemaligen Fraktionsvorsitzenden

Moderation: Dr. Hans-Friedrich Traulsen



Hans-Friedrich Traulsen: Wir haben eine Überraschungsfrage, und wir fangen jetzt mal zeitlich in der Reihenfolge andersherum an. Cathy, du bist die erste, und ich stelle allen dreien die gleiche Frage:

Auf Grund deiner Erfahrungen, die du als Fraktionsvorsitzende gemacht hast: Was ist dein Ratschlag für die Arbeit der jetzigen und der künftigen Fraktionen?

Cathy Kietzer: Haltet zusammen! Ich kann das nur sagen. Was ich erlebt habe, ist einfach, dass am allermeisten wehtut, was am allermeisten schadet. Haltet zusammen, auch wenn man uneinig ist in der einen oder anderen Frage! Nehmt nicht jede Sache so ernst! Steckt auch mal ein, wenn ihr mal nicht mit euren Sachen durchkommt! Das nächste Mal gelingt es dann wieder. Haltet zusammen, sorgt dafür, dass die Fraktion eine solidarische Einheit bildet. Dann kann euch nichts mehr passieren!

Hans-Friedrich Traulsen: Danke, Cathy! Waltraut, was würdest du antworten auf diese Frage?

Waltraut Siebke: Wir haben mal im Freundeskreis darüber geredet, was das eigentlich ist mit der SPD. Man kann sich genauso an ihr freuen, wie man an ihr leiden kann. Inhaltlich gibt es alles bei uns: das entschiedene Sowohl-Als auch, und das zieht sich dann durch die ganze Breite. Wenn wir eben glauben, dass man das aufsplittern kann in Einzelinteressen – Cathy, da gebe ich dir Recht – dann sind wir verloren! Wir sind immer noch eine ganz starke Kraft in diesem Land, aber nur, wenn wir uns auf Solidarität besinnen und die auch untereinander pflegen. Das würde ich auch mit auf den Weg geben.



Die SPD-Ratsfraktion im Wandel der Zeit

- Claus Möller
(1975-1981)
- Waltraut Siebke
(1988-1994)
- Cathy Kietzer
(2003-2008)

Kiel baut auf Solidarität

Hans-Friedrich Traulsen: Danke, Waltraut! Claus, du darfst das letzte Wort in dieser Sache haben!

Claus Möller: Ich meine, nach den Erfahrungen 2003 und den Nachwehen, an denen wir heute noch leiden, ist auch in der Kommunalpolitik richtig und wichtig: Klare Positionen, auch unbequeme Positionen zu vertreten, auch den Mut zu haben, das zu sagen. Hart backbord fahren! Darüber hinaus gilt natürlich: Immer daran denken, der politische Gegner sind nicht die eigenen Genossen! Man kann intern sehr wohl streiten, aber die politische Auseinandersetzung – hart in der Sache, in der Form verbindlich – muss mit den politischen Konkurrenten geführt werden!

Hans-Friedrich Traulsen: Ganz herzlichen Dank für diese solidarischen Worte! Wir versuchen es. Ich glaube auch wirklich, dass wir Geschlossenheit zeigen. Dass das das Wichtigste ist, ist uns allen klar. Wir müssen – das glaube ich wirklich – aus den schwierigen Zeiten, die wir auch gehabt haben, lernen, was unsere Stärken sind und wie wir zusammenhalten können.

Ganz herzlichen Dank, dass ihr diese Tour d'Horizon gemacht habt, nochmal ein herzliches Dankeschön an Rolf Fischer und an die Musik! Und jetzt eröffne ich einen hoffentlich noch netten Abend. Es gibt draußen etwas zu essen und zu trinken und hoffentlich viele interessante Gespräche. Vielen Dank an alle!



Fraktionsvorsitzende seit 1945

1945-1950

Andreas Gayk

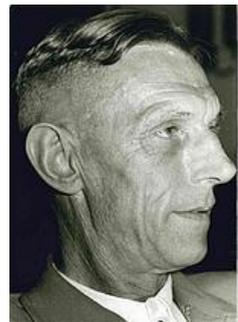
* 1893 in Kiel, aus sozialdemokratischer Familie, Mitglied der SPD ab 1911, Soldat im 1. Weltkrieg, November 1918 im Soldatenrat seines Regiments, dann Journalist bei der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung, aktiv in der Kinderfreundebewegung der SPD und führender Kopf der Idee der Kinderrepubliken, 1927 Organisator der Kinderrepublik Seekamp, ab 1929 Stadtverordneter, 1933 von den Nationalsozialisten verfolgt, Umzug ins anonymere Berlin, Widerstandstätigkeit, u.a. mit der Wochenzeitung Blick in die Zeit (bis 1935), Verlust beider Kinder im 2. Weltkrieg, 1945 Rückkehr nach Kiel, Mitglied der Ratsversammlung seit der ersten - berufenen - Stadtvertretung 1945, Fraktionsvorsitzender, führende Persönlichkeit der Kreis- und der Landes-SPD, 1950 hauptamtlicher Oberbürgermeister von Kiel, 1954 aus der Arbeit heraus verstorben.



1950-1956

Karl Langbehn

* 1897 in Kiel, Mitglied der SPD, Soldat im 1. Weltkrieg, Beamter, in der Weimarer Republik Betriebsratsvorsitzender des Marinearsenals, Mitglied der Ratsversammlung 1948 bis 1959, ab 1956 Stadtrat für verschiedene Bereiche, Träger der Freiherr-vom-Stein-Medaille, 1976 in Kiel verstorben.



1956-1966

Gustav Schatz

* 1899 in Hamburg, Mitglied der SPD ab 1920, Buchdrucker, Soldat im 1. Weltkrieg, im Ruhrgebiet Arbeit im Bergbau, in Kiel Abteilungsleiter Anzeigen der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung, 1927-1933 Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) Kiel, Soldat im 2. Weltkrieg, Mitglied der Ratsversammlung 1945-1970, seit der ersten - berufenen - Stadtvertretung, ehrenamtlicher Stadtrat, 1948-1964 Geschäftsführer der städtischen Kieler Wohnungsbau-Gesellschaft, die in diesen Jahren ca. 6000 bezahlbare Wohnungen baute, 1978 in Kiel verstorben.



1966-1970

Heinz Lüdemann

* 1914, Mitglied der SPD, vermutlich Soldat im 2. Weltkrieg, 1948-1962 und 1966-1970 Mitglied der Ratsversammlung, zuletzt Fraktionsvorsitzender, 1966 bis 1970 im Aufsichtsrat der KWG, 1967-1975 im Vorstand der Stadtwerke Kiel, die in dieser Zeit vom Eigenbetrieb in eine AG umgewandelt und in den Verbund "Versorgung und Verkehr Kiel" (VVK) eingebracht wurden, 1996 in Kiel verstorben.



1970-1971

Karl-Heinz Luckhardt

* 1932 in Bochum, Mitglied der SPD seit 1952, durfte in der NS-Zeit wegen jüdischer Vorfahren keine höhere Schule besuchen, nach Lehre und Arbeit als Maler Studium der Volkswirtschaft in Hamburg, Vorsitzender des Kreisverbandes Kiel, Mitglied der Ratsversammlung 1966 bis 1971, Landtagsabgeordneter 1971 bis 1980, 1980 zum Kieler Oberbürgermeister gewählt, lebt in Kiel-Suchsdorf.



1971

Fritz Quade

* 1921 in Ribnow/Pommern, Mitglied der SPD, Soldat im 2. Weltkrieg, Gewerkschaftssekretär, 1970 bis 1971 Mitglied der Ratsversammlung, Januar 1972 bis 1981 hauptamtlicher Stadtrat für Ordnung, Einwohnermelde- und Wohnungswesen, ab 1989 einige Jahre Vorsitzender der AWO Kiel, 2008 in Kiel verstorben.



1972-1975

Siegfried Zimmermann

* 1933 in Swinemünde, Mitglied der SPD, Rechtsanwalt und Bauunternehmer, ab 1962 eigene Praxis in Kiel, ebenfalls ab 1962 Mitglied der Ratsversammlung, ab 1966 ehrenamtlicher Stadtrat für Sport, 1975 aus der Kommunalpolitik ausgeschieden, verstorben.



1975

Egon Müller

* 1916 in Lusin/Westpreußen, Mitglied der SPD, vermutlich Soldat im 2. Weltkrieg, ab 1957 Mitarbeiter der SPD-Landtagsfraktion, Mitglied der Ratsversammlung 1966 bis 1978, in den 1990er Jahren in Kiel verstorben.

1975-1981

Claus Möller

* 1942 in Bornhöved, Mitglied der SPD seit 1963, Bahnbeamter, Mitglied der Ratsfraktion 1974 bis 1981, 1975/76 und 1983 bis 1987 Vorsitzender des Kreisverbandes Kiel, 1981 bis 1988 Personal- und Ordnungsdezernent der Stadt, ab 1986 auch Umweltdezernent, ab 1988 Staatssekretär, 1993 bis 2003 Landesminister für Arbeit, Soziales, Jugend, Gesundheit und Energie, 2003 bis 2007 Landesvorsitzender, seit 2013 Träger der Willy-Brandt-Medaille, lebt in Kiel-Suchsdorf.



1981-1988

Holger Ipsen

* 1943 in Flensburg, Mitglied der SPD, Landesbeamter, 1970 bis 1988 Mitglied der Ratsversammlung, ab 1978 ehrenamtlicher Stadtrat für Sport, 1988 ausgeschieden und als Direktor zur Kieler Verkehrs-AG gewechselt, 1995 in Kiel verstorben.



1988-1994

Waltraut Siebke

* 1943 in Nortorf, Mitglied der SPD seit 1972, Landesbeamtin, Mitglied der Ratsversammlung 1986 bis 1998, davon 1989 bis 1994 Vorsitzende des Aufsichtsrats von Versorgung und Verkehr Kiel, 1994 bis 1996 ehrenamtliche Dezernentin für Wohnungsbau, 1981 bis 1987 im Vorstand des Kreisverbandes Kiel, ab 1983 als stellvertretende Vorsitzende, Trägerin der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, lebt in Kiel.



1994-1996

Hans-Werner Tovar

* 1948 in Köln, Mitglied der SPD, Rechtsanwalt, Mitglied der Ratsversammlung seit 1986, seit 2000 Träger der Freiherr-vom-Stein-Gedenkmedaille, seit 2013 Stadtpräsident, lebt in Kiel.



1996-1998 und 2001-2003

Eckehard Raupach

* 1941 in Schwerin, Mitglied der SPD, Studium der Politologie, Geschichte und Germanistik, danach Hausmann, Mitglied der Ratsversammlung von 1974 bis 2003, Sozialpolitiker, zeitweise ehrenamtlicher Dezernent für Kriegsopferfürsorge, ab 2003 regelmäßiger Kolumnist für das Straßenmagazin Hempels, Träger der Willy-Brandt-Medaille, 2015 in Kiel verstorben



Der nach seinem Tod geschaffene Eckehard-Raupach-Preis ist nach ihm benannt.

1998-2000

Jürgen Fenske

* 1956, Mitglied der SPD, ab 1989 in Kiel als Geschäftsführer der SPD-Ratsfraktion, 1998 bis 2003 Mitglied der Ratsversammlung, 2000 beruflicher Wechsel in die Privatwirtschaft, 2003 Oberbürgermeisterkandidat der SPD, 2004 Wechsel zur Kölner Verkehrsbetriebe-AG.



2000

Cai-Uwe Lindner

* 1960 in Bremerhaven, Mitglied der SPD seit 1980, seit 1984 in Kiel als Beamter im Marinearsenal, 1990 bis 1994 Vorsitzender des Ortsbeirates Mettenhof/Hasseldieksdamm, 1994 bis 2008 Mitglied der Ratsversammlung, 2007 bis 2016 Gründer und Organisator der "Mettenhofer Kulturtage", Autor einer Geschichte des OV Mettenhof/Hasseldieksdamm, zeitweise aktiv im Arbeitskreis für Kriminalitätsverhütung Mettenhof, seit 2008 Träger der Freiherr-vom-Stein-Medaille, lebt in Kiel-Mettenhof.



2003-2008

Cathy Kietzer

* 1943 in Hjørring/DK, Mitglied der SPD seit 1974, Dolmetscherin, seit 1967 in Kiel, 1989 bei der Bewerbung um ein Ratsmandat vom Bundesverfassungsgericht gestoppt, weil sie die dänische Staatsangehörigkeit hatte, nach einer Wahlrechtsreform dann Mitglied der Ratsversammlung von 1998 bis 2013, in dieser Zeit zweimal je fünf Jahre Stadtpräsidentin, seit 2014 Trägerin der Willy-Brandt-Medaille, lebt in Kiel.



2008-2009

Ralph Müller-Beck

* 1969 in Elmshorn, Mitglied der SPD, Gewerkschaftssekretär, seit 1994 bei der ÖTV (später verdi) in Kiel, 2005 Vorsitzender DGB Region K.E.R.N., Mitglied der Ratsversammlung von 2008 bis 2012, 2012 Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie, von 2014 bis 2017 im Ministerium für Inneres und Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter beim Bund, lebt in Kiel.



2009-2013

Gesa Langfeldt

* 1957 in Rendsburg, 2000 in die SPD eingetreten, 2001-2003 im Ortsbeirat Elmschenhagen/Kroog, seit 2003 Mitglied der Ratsversammlung. Von Beruf staatlich anerkannte Erzieherin und seit 1997 Leiterin einer Betreuten Grundschule. AWO Kreisvorsitzende und Mitglied im AWO Landesvorstand seit 2014.



seit 2013

Dr. Hans-Friedrich Traulsen

* 1957, aufgewachsen in Wyk auf Föhr, SPD-Mitglied seit 1973, lebt seit 1975 in Kiel, promovierter evangelischer Theologe, tätig als Referatsleiter im Bildungsministerium Schleswig-Holstein, 1992-1995 Referent bei der SPD-Landtagsfraktion, 1995-1998 Sprecher des Ministers für Finanzen und Energie Claus Möller, seit 1989 im Ortsbeirat Kiel-Mettenhof, von 1994-2003 dessen Vorsitzender, seit 2008 Mitglied der Ratsversammlung, seit 2011 stellvertretender Vorsitzender, seit 2013 Vorsitzender der SPD-Ratsfraktion





Fußnoten und Quellen

¹ Arbeitskreis "Demokratische Geschichte": Wir sind das Bauvolk. Kiel 1945 bis 1950 (Kiel 1985), S. 80

² Brigitte Schubert-Riese: Lotte Hegewisch, Lilli Martius, Gertrud Völcker. Drei Frauenbilder aus der Kieler Stadtgeschichte, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte Band 73, Heft 1/2, S. 17.

³ Arbeitskreis "Demokratische Geschichte": Wir sind das Bauvolk. Kiel 1945 bis 1950 (Kiel 1985), S. 59

⁴ Akte Stadtarchiv Kiel

⁵ Arbeitskreis "Demokratische Geschichte": Wir sind das Bauvolk. Kiel 1945 bis 1950 (Kiel 1985), S. 87

⁶ Joseph Rován, Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Fischer TB, Frankfurt 1980, S. 206.

⁷ Franz Walter: Die SPD - Biographie einer Partei (Reinbek bei Hamburg 2009), S. 159.

Bildnachweise

Olaf Bathke Portrait Hans-Friedrich Traulsen sowie Fotos auf den Seiten 4, 6, 8, 28, 38, 46, 52 und 55.

Stadtarchiv Kiel 8, 9, 18 (oben)

Stadtarchiv Kiel-Nafzger 5 (oben)

Stadtarchiv Kiel-Magnussen 5 (unten), 13, 16, 19-27

Stadtarchiv Kiel-Friedemann 15

SPD-Ratsfraktion 12

privat (diverse) 17, 18 (unten), 28, 35, 36, 37, 41

Pressestelle der LH Kiel 43

Zander 39

Impressum

Herausgeberin: Ulrike Wiese (V.i.S.d.P.),
SPD-Ratsfraktion Kiel
Rathaus, Fleethörn 9, 24103 Kiel
www.spd-fraktion-kiel.de

Bildauswahl und -unterschriften S. 8-27, Umschrift der Texte S. 28-54 sowie Recherche und Texte Fraktionsvorsitzende S. 56-63: Susanne Kalweit

Redaktion und Recherche: Ulrike Wiese

Auflage: 1.000 Stück

Layout: Benjamin Raschke

Hinweise: Diese Broschüre wurde CO₂-neutral gedruckt.. Es wurde auf eine geschlechtergerechte Sprache sowie auf eine möglichst barrierefreie Lesbarkeit geachtet.

